Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das „Wilsdruffer Tageblatt" erscheint werktags nachm. 4 Uhr. Bezugspr. monatl. 2 RM. frei Haus, bei Postbestellung 1,81 RM. zuzügl. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Alle Postanstalten, Postboten, unsere Austräger u. Geschäftsstelle nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt oder sonstiger Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Kürzung des Bezugspreises. Rücksendung eingesandter Schriftstücke erfolgt nur, wenn Rückporto beiliegt.

Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend

Anzeigenpreise laut aufliegender Preisliste Nr. 5. — Bitter-Gebühr: 20 Rpfg. — Vorgeschriebene Erscheinungstage und Platzwünsche werden nach Möglichkeit berücksichtigt. — Anzeigen-Annahme bis vormittags 10 Uhr. Für die Richtigkeit der durch Fernruf übermittelten Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. — Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Anspruch auf Nachlaß.

Fernsprecher: Amt Wilsdruff 206

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen und des Stadtrats zu Wilsdruff behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Wilsdruff, des Finanzamts Nossen sowie des Forstrentamts Tharandt.

Nr. 233 — 95. Jahrgang | Drahtanschrift: „Tageblatt" | Wilsdruff-Dresden | Postscheck: Dresden 2640 | Montag, den 5. Oktober 1936

Das Erntedankfest der Nation.

Das Volk dankt seinen Soldaten der Scholle.

Der Führer gab vor einer Million Bauern die Parole aus.

Das Erntedankfest der Nation ist vorüber. Ein ganzes Volk dankte den Soldaten der Scholle für die erfolgreiche Arbeit eines Jahres im Kampfe um die Ernährungsfreiheit Deutschlands. Eine Million deutscher Bauern und Volksgenossen erlebten den Staatsakt am Bückeberg, Millionen über Millionen am Lautsprecher. Es war ein gemeinsames Fest von Stadt und Land.

War früher je ein so imposantes Fest der Einheit möglich? Einst im wesentlichen das Fest eines Standes, heute die Kundgebung eines ganzen Volkes. Nicht nur ein Fest des Erntedankes, der Freude und Entspannung nach den Mühen und Sorgen eines Sommers, sondern mehr noch ein Fest der inneren Besinnung, der Verpflichtung für die Zukunft, Arbeit und Leistung, wie es der Führer fordert, noch mehr als bisher für die völlige Erringung der deutschen Freiheit und Unabhängigkeit zu steigern.

Und das Erntedankfest schließt in sich den Dank an den Führer, den uns Gott in der Zeit der Not zur rechten Zeit sandte, unter dessen genialer Führung und Weitblick Deutschland seine Ehre und Freiheit wiedererhalten hat. In der durch den Führer neu geschaffenen deutschen Wehr ist die Aufrechterhaltung unserer Freiheit verbürgt. In ihrem Schutz kann das gewaltige friedliche Aufbauwerk des Führers vollendet werden.

Am Erntedanktag danken wir aber auch Gott dem Allmächtigen für seinen Segen für unsere friedliche Arbeit. Wie der Führer auf dem Bückeberg in seiner Rede ausführte, wäre alle Arbeit vergeblich, wenn nicht der Segen Gottes auf unserer Arbeit ruhen würde. Gäbe es nicht eine Katastrophe, wenn allein zwanzig Prozent der Arbeit des Bauern vernichtet würden? Aber wir bitten zu Gott, daß er unser deutsches Volk niemals in der Zukunft verlassen möge. Und mit dem Segen des Allmächtigen werden wir unser Werk, das wir in Angriff genommen haben, erfolgreich beenden.

Auf dem Bückeberg hat der Führer und Reichskanzler am Sonntag vor insgesamt einer Million deutscher Bauern und Volksgenossen, die den Berg und alle umliegenden Straßen, Dörfer, Wiesen und Aecker dicht besetzt hatten, in Anwesenheit vieler Ehrengäste, ausländischer Diplomaten und vor Vertretern der Partei die Parole für die deutschen Bauern gegeben. Reichsnährstand, Wehrmacht und alle Organisationen der Bewegung haben unter tätiger Mithilfe der SS., SA. und NSKK., die den Absperrdienst und die Verkehrsregelung durchführten, das Erntedankfest der deutschen Nation mit einer großen Kundgebung begangen.

Die von Jahr zu Jahr gesteigerte Fürsorge für die Hunderttausende von Teilnehmern an dieser Kundgebung hat bewirkt, daß die Ungunst der Witterung den Ablauf der Feier nicht stören konnte.

Es war kalt und stürmisch. Der Wind aber sorgte dafür, daß wenigstens der Regen ausblieb. Die Organisation des Anmarsches der Million Menschen hat sich glänzend bewährt. Ein großer Teil dieser Million deutscher Volksgenossen hat den Bückeberg erreicht, der Rest blieb in den umliegenden Dörfern, von wo man auf das gesamte Gelände der Kundgebung und des großen militärischen Schauspiels gleichfalls einen guten Ueberblick hat, und hörte dort am Lautsprecher die Reden von Dr. Goebbels, von Staatsrat Meinberg und des Führers.

Ueberall waren die Zeltquartiere voll besetzt.

Mit heißen Getränken hatte man den Volksgenossen, die zum Teil schon am Sonnabendabend mit den ersten Sonderzügen im Gelände des Bückebergs eintrafen, über die Nacht hinweggeholfen. Die Volksgenossen, die erst nach 5 Uhr morgens mit den Sonderzügen ankamen, wurden noch verpflegt und dann in geschlossenen Marschkolonnen in die Nähe des Bückebergs oder auf das Festgelände geführt. Auf den neu angelegten Podien spielten Musikzüge der Wehrmacht, sangen Männer des Arbeitsdienstes, huldigten Jungen und Mädel aus den umliegenden Dörfern dem Volksgesang. Tänze wurden vorgeführt. Jeder hatte freien Blick auf alle Darbietungen. Die ständigen Besucher dieser Kundgebungen, die Hunderttausende von Bauern, denen das Wetter nichts ausmacht, waren glücklich darüber, daß durch die Planungsarbeiten, die der Arbeitsdienst durchgeführt hat, nunmehr ein glattes Abfallen des Aufmarschgeländes geschaffen ist.

Von der oberen Tribüne wirkte das Bild der Massen noch gewaltiger als in den vergangenen Jahren,

in denen der Blick für viele Tausende durch eine tiefe Senke genommen war.

Die Reichsbahn bewältigte den Verkehr reibungslos. Fast 200 Sonderzüge mußten allein zur Beförderung der Massen nach dem Bückeberg gefahren werden. Tausende von Volksgenossen kamen in eigenen Kraftwagen, deren Zahl auf den Straßen gegenüber den vergangenen Jahren erheblich zugenommen hatte. Die Parkplätze reichten kaum aus. Wo Stockungen entstanden, griffen Polizei und NSKK. reichtzeitig ein.

Um ½12 Uhr fuhr der Zug der Diplomaten an dem Festgelände vorüber. Noch immer standen Tausende jenseits des Bahndammes und jenseits der Weser und warteten auf die Freigabe der Wege über die Bahn und über die von den Pionieren gebauten Pontonbrücken.

Jubelnde Begrüßung des Führers

Um 12 Uhr kam der Führer. Als die lange Wagenkolonne etwa einen Kilometer vom Bückeberg entfernt erschien, jubelten bereits die Massen dem Führer entgegen. 21 Salutschüsse grüßten den Obersten Befehlshaber der Wehrmacht. Das Echo hallte vielfach von den Bergen wider. Adolf Hitler schritt dann die Fronten der Ehrenkompanie, der Ehrenstürme der SS., der SA., des NSKK., des Arbeitsdienstes und der Hitler-Jugend ab. Jetzt erkannten die Massen die Gestalt des Führers. Neue Jubelrufe. Dann dauerte es etwa ¾ Stunde, ehe der Führer nach dem Abschreiten der Ehrenabteilungen durch die Massen unten am Bückeberg durchgekommen war und auf dem in der Mitte gelegenen erhöhten Wege zur oberen Tribüne erschien. Dort hatten die bäuerlichen Trachtengruppen aller deutschen Gaue Spalier gebildet.

Der Führer mußte auf dem langen Wege von der unteren zur oberen Tribüne, der einen Kilometer mißt, immer wieder haltmachen.

Hunderte von Kindern drängten durch das Spalier der SS., die häufiger den Weg freigab als in frühe- — Jahren.

Den Begleitmannschaften des Führers wurden große Blumensträuße übergeben. Oft mußte der Führer 30-, 40mal die Hände deutscher Bauern drücken, ehe er auch nur einen Schritt weiter vorwärtskommen konnte. Hinter dem Führer folgte der Zug seiner Mitarbeiter. An der Spitze Rudolf Heß, dann Dr. Goebbels, Reichsinnenminister Dr. Frick, Reichsführer SS. Himmler, Stabschef der SA. Lutze, Reichserziehungsminister Rust, der Gauleiter im Gebiet des Bückebergs ist.

Als der Führer dann auf der oberen Tribüne erschien, wurde er dort von Abordnungen der Bewegung und vom Reichsorganisationsleiter Dr. Ley begrüßt. Nun brachen die Massen noch einmal in Jubelrufe aus. Dem Führer wurde

von einer Abordnung saarländischer Bauern der Erntekranz und von einer Abordnung des Reichsnährstandes die Urkunde über die Flachsspende überreicht,

mit der 300 000 deutsche Soldaten ihren Drillichanzug erhalten und je ein Handtuch für zwei Millionen deutscher Soldaten geliefert werden kann.

Das militärische Schauspiel

Eine Leuchtkugel gab das Zeichen zum Beginn des Schauspiels der Wehrmacht. Zunächst exerzierten die 2. und 3. Batterie des Artillerieregiments 73, die 1. und 3. Kompanie der Panzerabwehrabteilung 37 und das 1. Panzerregiment vor den Tribünen. Die rote Abteilung bezog eine Verteidigungsstellung um das vor den Tribünen errichtete Gehöft mit dem Namen „Meckererhof". Eine weitere Leuchtkugel gab das Zeichen zum Schluß der formalen Vorführungen. Alle Einheiten der motorisierten Abteilungen nahmen die Stellung für das nunmehr beginnende Kampfspiel ein.

Eine Staffel und einige Ketten von Kampfflugzeugen erschienen über dem Gelände. Sie stießen auf die abfahrenden Panzerwagen nieder, Sturzbomber griffen ein, Flugzeuge vernebelten das Gelände im Norden. Inzwischen entwickelten sich Kraftfahrschützen der blauen Abteilung und saßen zum Gefecht ab. Eine kleine Batterie der blauen Front ging in Stellung und eröffnete das Feuer. Die Schützenkompanie von Blau ging vor.

Das viele Quadratkilometer umfassende Gelände vor dem Bückeberg bot jetzt das Schauspiel eines mit allen technischen Mitteln begonnenen Gefechtes,

bei dem man kaum vor künstlichem Nebel etwas sehen konnte. Schwere Waffen der Schützenbataillone griffen im Schutze des Nebels ein. Aber der Angriff des Schützenregiments blieb stecken. Eine Welle von Panzerwagen mußte vorgeschoben werden. In diesem Augenblick kam die große Ueberraschung. Drei Flugzeuge, „Ju. 52", erschienen in geringer Höhe über dem Kampffeld.

Aus den Flugzeugen sprangen die Mannschaften eines Maschinengewehrzuges mit Fallschirmen ab, erreichten in Sekunden den Acker.

Der größte Teil dieser etwa 40 Mann hatte bereits nach wenigen Sekunden kleine Maschinengewehre in Stellung

Uebersichtsbild von der Feier des Erntedanktages auf dem Bückeberg. (Scherl-Bilderdienst —)

gebracht, während ein Panzerregiment der blauen Partei gleichzeitig unter dem Schutze dieses Feuers der Fallschirmabspringer die Nordflanke von Rot angriff. Jetzt warfen Rot und Blau ihre letzten Reserven in den Kampf.

Der „Meckererhof" stand in hellen Flammen.

Alle technischen Waffen waren eingesetzt. Die Panzerwagen brachen nunmehr in den „Meckererhof" ein und fuhren die letzten Reste der kulissenartig aufgebauten Scheune zusammen. Das Signal „das Ganze halt!" beendete die militärische Uebung.

Dr. Goebbels begrüßt den Führer

Der Führer begab sich jetzt mit den Reichsleitern, Ministern, Staatssekretären und Gauleitern und den Vertretern der Wehrmacht über den großen Weg von der oberen Tribüne auf die unten vor dem Berg errichtete Tribüne. Die Massen drängten wieder durch die Sperren der SS., die diesmal aber stärker abwehrten. Als der Führer an der unteren Tribüne angelangt war, begrüßte ihn Dr. Goebbels mit einer Ansprache. Der deutsche Bauer, so führte Dr. Goebbels u. a. aus, habe

in vierjähriger Arbeit die Freiheit der Ernährung Deutschlands, soweit es überhaupt möglich war, hergestellt.

Das habe dem deutschen Bauern sehr viel Mühe und Sorge bereitet. Heute aber könne der deutsche Bauer mit Freude vor den Führer treten und feststellen, daß es ihm gelungen sei, trotz aller Sorgen und trotz aller wirtschaftlichen Kämpfe gegen Deutschland das deutsche Volk immer satt zu machen. Das deutsche Brot sei gesichert. Dann sprach Staatsrat Meinberg im Namen des Reichsnährstandes dem Führer den Dank für seine Mühe bei der Wiederherstellung der deutschen Wehrfreiheit und der deutschen Nahrungsfreiheit aus.

Die Rede des Reichsobmanns Meinberg

Der Reichsobmann des Reichsnährstandes, Meinberg, führte u. a. aus:

Ein Jahr voll Anstrengung und Arbeit mit all ihren kleinen, aber auch großen Sorgen liegt wiederum hinter uns. Aber es war für unser Bauerntum auch ein Jahr des Glücks und der Freude, wenn wir es heute rückschauend überblicken. Während in Sowjetrußland das Bauerntum enteignet und die Masse des wurzellosen Proletariats um Millionen heimatlos gemachter Bauern vermehrt wurde, während dort eine Clique erbarmungsloser Machthaber die Hungerpeitsche über das gequälte Volk schwingt, während in anderen Ländern der Segen der Arbeit weder dem Bauern noch dem Verbraucher zuteil wird, sondern durch Börsenmanöver und jüdische Handelsspekulationen der Bauer um den Ertrag dieser Arbeit gebracht und dem Arbeiter in seiner Gesamtheit das Brot verteuert wird, konnten wir in unserem Vaterlande in Ruhe und Ordnung unter dem starken Schutz unseres Führers unserer Arbeit nachgehen. Der Ertrag unserer Heimaterde aber sichert der deutschen Landwirtschaft ihre Lebensmöglichkeit und gibt dem deutschen Verbraucher zum gerechten Preis das, was er zum Leben notwendig hat.

Das erste: Sicherstellung der Ernährung unseres Volkes

Sicherlich haben wir nicht im Jahre 1934, als die deutsche Landwirtschaft zur Erzeugungsschlacht antrat, erst gefragt, ob sie sich auch rentieren würde. Wir haben auch nicht erst Kommissionen gebildet, um darüber abzustimmen oder zu beraten, ob die Privatinitiative zur Erzeugungsschlacht auch mit den Interessen des Bankkontos in Einklang zu bringen war, sondern wir gingen von einer ganz einfachen, klaren Ueberlegung aus, die so klar und einfach ist, daß sie primitiv erscheinen möchte, nämlich von der Ueberlegung: Als erstes hat der nationalsozialistische Staat der Landwirtschaft ihre Lebensmöglichkeit gegeben und die Scholle gesichert, daher haben auch wir die erste und größte Pflicht, soweit es überhaupt möglich ist, die Ernährung unseres Volkes, den Bestand der deutschen Nation sicherzustellen.

Steigerung des Tempos der Ernährungsschlacht

Und der Aufruf, die Erzeugung unserer Nahrungsmittel zu vergrößern, er genügte, um von Norden bis Süden, von Osten nach Westen die gesamte deutsche Landwirtschaft in diese Linie hineinzubringen. Nur zwei Zahlen aus einem Gebiet, dessen Anbaumethoden in weitesten Kreisen Deutschlands schon fast unbekannt geworden waren, aus dem Gebiet der Oel- und Gespinstpflanzen: Der Oelfruchtanbau ist gestiegen von rund 5000 Hektar im Jahre 1933 auf rund 60 000 Hektar im Jahre 1936. Der Flachsanbau stieg von rund 4800 Hektar im Jahre 1933 auf rund 45 000 Hektar in diesem Jahre. Aber wenn die Worte unseres Führers uns auf der einen Seite stolz gemacht haben, dann haben sie auf der anderen Seite uns auch für die Zukunft eine um so stärkere Verpflichtung auferlegt, eine Verpflichtung, der wir uns nie entziehen werden und nie entziehen wollen, sondern die wir mit Freuden auf uns nehmen.

Wir stehen erst in den Anfängen unserer Arbeit. Manche Maßnahme wird sich bei der Struktur der Landwirtschaft erst in Jahren voll auswirken können. Daher werden wir das Tempo unserer Ernährungsschlacht noch mehr steigern; denn das Wort „Volk ohne Raum" ist für uns kein Schlagwort, sondern eine bitterernste Realität. Wir haben, um 100 Menschen zu ernähren, nur 45 Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche, von denen noch ein riesig großer Teil minder ertragreicher Sandboden ist. Da war für uns keine Zeit, romantischen Gefühlen über die Haltbarkeit liberaler, sogenannter „eherner" Wirtschaftsgesetze Ausdruck zu geben, sondern wir mußten, wenn wir unserer Aufgabe, die Ernährung zu sichern, nachkommen wollten, die gesamte Wirtschaftsstruktur der deutschen Landwirtschaft mit dem gewaltigen, großen Apparat der Erzeuger, Verarbeiter und Verteiler nach dem einen Grundsatz ausrichten, der der wirtschaftliche Lebensgrundsatz unserer Weltanschauung ist und den unser Führer in Nürnberg mit den Worten aussprach: „Die Wirtschaft ist für das Volk und nicht das Volk für die Wirtschaft da."

Die Liebe zum Führer eint den Bauernstand

Mein Führer, uns Bauern eint nicht so sehr die gleiche Art der Berufsarbeit, uns eint nicht so sehr die Zugehörigkeit zur selben Organisation, sondern, was uns eint, und Sie finden es, ob Sie hinkommen in die einfache Stube des Bergbauern in den höchsten Bergen, ob Sie hinkommen in das einsame Haus des Moorbauern in dem tiefsten Moor, ob Sie nach Osten oder Westen kommen, vom Reichsbauernführer bis zum letzten Landarbeiter, uns eint viel stärker als alle äußere Bindung ein Gedanke und eine Tatsache, das ist die ungeheuer große Liebe zu Ihnen, unserem Führer Adolf Hitler. Wir glauben, dieser Liebe am besten dadurch Ausdruck geben zu können, daß wir als Treuhänder deutscher Heimaterde der Gesamtnation mit ganzem Herzen dienen. Als kleinen äußeren Beweis aber möchte ich Ihnen heute hier namens und im Auftrage des leider erkrankten Reichsbauernführers die

Flachsspende des deutschen Bauerntums

überreichen. Der Ertrag von 2000 Hektar Flachs ist es — etwa im Werte von 800 000 Mark —, der unentgeltlich und freiwillig mehr angebaut wurde, ist genug nach Feierabend noch bearbeitet und geerntet worden ist; der Ertrag von 2000 Hektar ist es, wofür Deutschland keine Devisen aufzuwenden braucht, sondern den wir — das heißt die gesamte deutsche Landwirtschaft — mehr erzeugt haben, um ihn als Ausdruck unserer Liebe und Verehrung Ihnen heute zu überreichen. Außerdem haben unsere Frauen und Mädchen in ihrer bestimmt karg bemessenen Freizeit rund 120 000 Paar Strümpfe aus eigener Wolle im Werte von rund einer Viertelmillion Mark gestrickt und unseren Soldaten zur Verfügung gestellt.

Der Führer spricht:

Wir werden um so stärker sein, je enger wir zusammenrücken!

Vier Jahre sind nun bald seit dem Sieg unserer Bewegung vergangen, und ich spreche vor Ihnen, meine Bauern, kein Geheimnis aus, wenn ich sage, daß diese vier Jahre ebenso reich an Erfolgen, an Schönem wie auch an Schwerem gewesen sind, wie sie aber auch reich an Sorgen waren. Und jeder von Ihnen, der auf seinem Hof sitzt, weiß, daß kein Jahr vergeht, in dem nicht diese Sorgen über den einzelnen hereinbrechen und auf ihm lasten. Wie oft stehen Sie mit prüfendem Blick vor Ihrem Hofe, sehen empor zu den Wolken und versuchen das Wetter zu erraten, damit Sie Ihre Arbeit auch richtig bestellen. Und es geht im großen nicht anders! Wir alle sehen um uns in eine dräuende und drohende Welt, sehen dort Unruhe und Unsicherheit, Haß und alle Ausbrüche menschlicher Leidenschaften, ja, menschlichen Wahnsinns. Und inmitten dieser Welt der Unruhe und der Unrast liegt unser Deutschland eingebettet. Wer könnte von sich sagen, daß ihn diese Zeichen der Umwelt nicht bewegen oder kalt lassen?

Jeder von uns empfindet es: Die Welt geht vielleicht tragischen Schicksalen entgegen — wir aber stehen mitten in dieser Welt! Deutschland kann sich nicht aus ihr entfernen. Wenn wir aber den Blick in diese Welt richten, dann wissen wir erst recht den Wert unserer inneren Ordnung zu würdigen. Das ist uns allen klar: Wenn heute Europa im Wahnsinn des Bolschewismus versinken würde — niemand könnte uns helfen, wir wären auf uns allein angewiesen. Entweder wir werden dann die Not meistern, oder die Not muß uns überwältigen!

Werden wir uns dabei einer Tatsache bewußt: Wenn in Deutschland einmal die Ernte nur um 20 Prozent sinkt, dann ist das für unser Volk eine Katastrophe. Zwanzig Prozent weniger Getreide würden für unsere deutsche Ernährung von furchtbaren, kaum vorstellbaren Auswirkungen sein. Was Menschen tun können, um eine solche Katastrophe zu vermeiden, das tun wir in Deutschland. Allein, um so mehr empfinden wir darum das Gebot, alljährlich dem zu danken, von dem schließlich diese letzten zwanzig Prozent abhängig sind. Wir wissen, daß erst die ewige Vorsehung ihre gnädige Zustimmung geben muß zu dem, was menschlicher Fleiß und menschliche Arbeit zu leisten vermögen. Und deshalb vereinen wir uns an diesem Tage, um dem Herrgott zu danken, daß er die Arbeit eines ganzen Jahres nicht vergeblich sein ließ, sondern daß uns aus der Arbeit dieses Jahres wieder das tägliche Brot für unser Volk gekommen ist für das folgende.

Du mußt im Dienste deines Volkes deine Pflicht erfüllen!

Wenn wir in dieser Zeit in einen Teil unserer Umwelt blicken, dann wird uns vieles für deutsche Augen befremdlich, ja unverständlich vorkommen. Die Menschen scheinen sich einander nicht mehr zu kennen; Bruderkrieg, Bürgerkrieg, Mord, Plünderung, Brandschatzung, Streiks und Aussperrungen! Eine fast babylonische Sprachverwirrung ist über unsere Mitwelt gekommen. Wie sehr aber wird uns heute erst recht die Notwendigkeit bewußt, gerade in Deutschland die Ordnung unseres Lebens und unserer Arbeit, von der wir so sehr abhängig sind, unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Und so wende ich mich nun an Sie alle und über Sie hinaus an das ganze deutsche Bauerntum und an das ganze deutsche Volk:

Niemals darf in Deutschland, was immer auch woanders geschehen kann und wird, diese innere Ordnung — die Voraussetzung unseres Lebens — eine Störung erfahren! Weder politisch noch wirtschaftlich. Wir sind nicht in der Lage, es dem einzelnen freizustellen, zu tun, was er tun will. Ueber uns allen steht der große Befehl: Du mußt im Dienste deines Volkes deine Pflicht erfüllen! Du kannst dich nicht loslösen von den Aufgaben und Lasten, die die Gemeinschaft dir auferlegt!

Du, deutscher Bauer, kannst nicht sagen: ich streike jetzt, ich arbeite nicht mehr! Du kannst nicht sagen: ich liefere keine Milch! Du kannst nicht sagen: mich kümmert jetzt der deutsche Volksgenosse und Mitbürger nichts mehr. Genau so aber kann auch der deutsche Arbeiter nicht erklären: was geht mich der Bauer, was gehen mich die anderen Berufsstände an! Wir Deutsche können uns das nicht erlauben. So wenig wir uns politisch voneinander unabhängig machen können, so wenig auch wirtschaftlich. Und so wenig als wirtschaftlich, so wenig auch politisch. Gerade in der heutigen Zeit, da scheint es mir notwendig, den Appell an die Nation zu richten, mehr noch als bisher aneinanderzurücken und Tuchfühlung miteinander aufzunehmen.

Denn: Wir werden um so stärker sein, je enger wir zusammenrücken. Ein Volk sind wir — und niemand kann uns brechen!

Ein Volk bleiben wir —

und keine Welt kann uns jemals bezwingen! Und indem wir diese Kraft der Gemeinsamkeit in uns selbst alle erleben, wächst auch die Kraft zur Behauptung des Lebens auf allen Gebieten der menschlichen Arbeit!

Gegen den Egoismus der einzelnen

Es gibt heute auch bei uns vielleicht Leute, die das nicht verstehen können oder nicht verstehen wollen. Wenn aber jemand sagt: Ich beurteile meine Tätigkeit nach meinen eigenen Interessen, oder: Ich ermesse den Nutzen meiner Arbeit nach meinem eigenen Vorteil, so muß ich ihm antworten: Mein lieber Freund, du bist ein ganz gemeiner Egoist! Wenn andere Volksgenossen das genau so machten, wo kommen wir dann in Deutschland hin? Du hast nicht mehr Recht als der andere Volksgenosse neben dir!

Ich halte es nicht für ein Glück — weder für den einzelnen noch für die Gesamtheit —, die Wirtschaft in eine spekulative Finanzauffassung ausmünden zu lassen, sondern ich glaube, daß es nur eine produktive Arbeitsleistung gibt, von der wir leben und die die Grundlage der Existenz aller Volksgenossen ist.

Wenn daher einer sagt: Ich bestimme meinen Lohn selbst, der andere aber: Und ich bestimme den Preis für meine Waren, wenn wir das so gehen ließen, dann wären wir in kurzer Zeit dort, wo andere Völker auch hingekommen sind. Dann zerbricht jede Ordnung und jede Voraussetzung für die innere Stetigkeit und damit für die gemeinsame Existenz aller!

Sehen Sie daher in mir, meine Volksgenossen, den Mann, der mit rücksichtsloser Entschlossenheit die höheren, gemeinsamen, in der Vernunft und der Wirklichkeit begründeten Interessen der Nation wahrnehmen wird gegenüber dem Wahnsinn und dem Egoismus der einzelnen.

Ich werde nicht dulden, daß irgendeiner kommt und sagt: Den Preis für meine Ware oder den Lohn für meine Arbeit bestimme ich mir selbst. Mein lieber Freund! Wenn dich dieser Wahnsinn aber selbst bedroht, beschützt du dich dann auch selbst? Dann wirst du auch einmal die Notwendigkeit erkennen, daß über dir eine starke Autorität steht, die auch dich in ihren Schutz nimmt.

In unserem Staat soll die Vernunft Regentin sein

Sehen Sie heute nach Spanien, sehen Sie in andere Länder — glauben Sie nicht bei solchen Beispielen selbst, daß es besser ist, wenn wir unsere Wirtschaft so aufbauen, daß zwischen Lohn und Preis ein stabiles Verhältnis besteht, als daß wir Löhne und Preise einfach laufen ließen und am Ende dann durch Abwertungen versuchten, wieder den alten Zustand herzustellen? Wir wollen das nicht tun. Ich glaube, daß in unserem Staat die Vernunft Regentin zu sein hat, und daß das deutsche Volk einsichtsvoll und diszipliniert genug ist, um die Notwendigkeiten dieser Vernunft zu begreifen. Dann aber erkennen wir:

Erstens, daß wir nur bestehen können, wenn wir den sozialen Frieden besitzen, d. h. wenn nicht jeder tun kann, was er will. Der einzelne muß sich der Gesamtheit, einem höheren gemeinsamen Interesse unterordnen. Es können daher der Arbeiter nicht nur seine Interessen und ebensowenig der Bauer und der Städter nur die ihren wahrnehmen, sondern alle müssen gemeinsam aufeinander Rücksicht nehmen!

Zweitens, daß wir unsere Lohn- und damit aber auch unsere Preispolitik stabil und stetig erhalten müssen. Und wenn einer meint, daß er sich dagegen versündigen kann, glauben Sie mir: Solange ich lebe und an der Spitze des Reiches stehe, werde ich die Vernunft der allgemeinen nationalen Selbsterhaltung einzelnen solchen Wahnsinnigen gegenüber erfolgreich verteidigen!

Ich tue damit nur etwas, was für Millionen und aber Millionen Menschen in Deutschland ein großes Glück ist. Wir könnten ja auch ähnliche Manöver wie andere machen: Ich gebe heute dem Arbeiter 15 oder 20 Prozent mehr Lohn, morgen erhöhe ich dann die Preise um 15 oder 20 Prozent, dann wieder die Löhne und dann wieder die Preise, und nach zwei Monaten werten wir die deutsche Mark ab und betrügen die Sparer, und dann erhöhen wir wieder die Löhne und so fort — glauben Sie, daß das deutsche Volk damit glücklicher werden würde?

Das Glück des inneren Friedens

Ich richte an Sie alle den Appell: Ermessen Sie das Glück unseres inneren deutschen Wirtschafts-, sozialen und politischen Friedens! Wie ist es doch in Deutschland heute schön! Sehen Sie dagegen hinaus in andere Völker, die diese Autorität der Vernunft verloren haben! Wir dürfen uns dieses Glück und diesen Frieden niemals nehmen lassen, und ich weiß, es wird dies auch niemals geschehen!

Wo in der Welt wäre es möglich, daß an einem Tage wie dem heutigen — an einem Tage, der so kalt ist, da der Wind die Wolken über die Berge peitscht und man jeden Augenblick erwarten muß, daß es wieder regnet — wo wäre es möglich, daß an einem solchen Tage hunderttausende und hunderttausend, ja fast eine Million Menschen zusammenströmen zu einem gemeinsamen Bekenntnis? Das ist der große Ausdruck des Gemeinschaftsempfindens unseres Volkes und damit einer weisen und hohen inneren Vernunft. Millionen haben dasselbe Gefühl: wir gehören zusammen, dann sind wir alles! Zerrissen sind wir nicht!

Die heutige Welt, sie fordert es, daß wir auf unserer Hut sind und uns fest auf unseren Boden stellen. Wir wissen nicht, was um uns noch alles vorgeht, aber über Deutschland, da halten wir den starken Schild unserer Wehr und Waffen, getragen von unserer Vernunft und von unserem Mut!

Dieser Schirm und Schild beschützt uns alle. Er beschützt den Arbeiter auf seinem Werkplatz, den Techniker und Konstrukteur im Büro, den Kaufmann im Geschäft und auch den Bauern! Er beschützt das Ergebnis unserer Arbeit. Wir wissen: Was wir in Deutschland produzieren, kommt unserem deutschen Volk zugute. Was der Bauer erntet, fließt wieder in die Stadt, und was der Städter produziert, strömt wieder hinaus auf das breite flache Land. So haben wir eine Wirtschaft der Vernunft, der Ordnung und der Stetigkeit aufgebaut. Und am heutigen Tage wollen wir es uns wieder geloben, daß wir gerade diese Wirtschaft aufrechterhalten.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

In einem Jahr werden wir weiter sein

Sie haben vor wenigen Wochen ein großes Programm vernommen, ein Programm, das dazu dienen soll, die Unabhängigkeit Deutschlands und damit die Sicherheit der Erhaltung unseres Volkes noch zu verstärken. Es ist ein Programm, das nur durchführbar ist mit einem Volk und in einem Volk, das heute so wie das deutsche geschlossen auf ein Ziel hingelenkt werden kann, und das seinen gesamten Arbeitseinsatz nach einer Richtung vornimmt. Und während Sie nun, meine Bauern, jetzt auf den Feldern sind und die Bestellungen vornehmen für das nächste Jahr, und wenn Sie im Frühjahr diese Arbeit weiterführen, dann, seien Sie überzeugt, arbeiten viele Hunderttausende von deutschen Menschen anderwärts schon an der Durchführung dieses neuen Programms. Ueberall wird gearbeitet und geschafft. Ueberall in Deutschland hat man erkannt, daß das Leben nicht ein Problem von Finanzspekulationen, sondern immer nur eines der Arbeit ist. Sie, meine Bauern, Sie werden das verstehen. Es ist kein Bauer zu etwas gekommen, der glaubte, spekulieren zu können. Man muß die Hacke in die Hand nehmen und den Pflug, man muß arbeiten, um etwas zu erreichen. Das tun wir in Stadt und in Land und haben angesichts dieser großen bevorstehenden Arbeit nur einen einzigen Wunsch und eine einzige Bitte an die Vorsehung: daß sie uns auch im kommenden Jahre ihren Segen nicht versagen wird.

Wenn wir dann fest zusammenstehen, dann werden wir in einem Jahr wieder weiter sein als jetzt. Zahllose gewaltige Rohstoff-Fabriken werden uns dann schon mit dem versorgen, was uns vielleicht heute noch fehlt.

Und ich glaube, wir werden dann nach einem Jahr in einer vielleicht noch unruhiger gewordenen Welt wie ein granitener Felsen der Ordnung, der Sicherheit und der Stetigkeit aus dieser roten Flut herausragen! Das ist meine Ueberzeugung:

Wenn um uns herum alles zu brennen anfinge, wenn überall der Wahnsinn sich durchsetzen sollte, so wie er es in Spanien versucht — in Deutschland wird das niemals mehr gelingen!

Hier steht die Front des deutschen Volkes, Arbeiter, Bauern und Geistesschaffenden als eine große nie zerstörbare Gemeinschaft!

So will ich Ihnen, meine deutschen Bauern und Bäuerinnen, und Ihnen allen, die Sie Arbeiter sind an unserer deutschen Landwirtschaft, am heutigen Tage danken für das Jahr der Mühe, des Schweißes und des Fleißes. Ich kann Ihnen nur versichern, daß dank des Wirkens der nationalsozialistischen Bewegung auch der Städter eine andere Einstellung zu Ihnen und zu Ihrer Arbeit gefunden hat. Sie, meine Bauern, werden heute in der Stadt nicht mehr so angesehen, wie noch vor fünf oder zehn Jahren. Das ganze deutsche Volk wird wieder erzogen zur Scholle hin, zum eigenen deutschen Boden. Und wenn ich Sie bitte, das Höchste zu leisten und die große Aufgabe zu verstehen, die Ihnen gestellt ist, dann seien Sie überzeugt, daß Sie damit sich auch bei denen das meiste Verständnis erringen und erzwingen, die das Schicksal vom Lande weg in die Stadt geführt hat.

Ihr seid hierhergekommen, um euch hier wieder zu stärken. Aber ich, ich gehe von euch stets wieder fort, doppelt und dreifach stärker, als ich gekommen bin. Denn wer sollte nicht glücklich sein, ein solches Volk hinter sich zu wissen!

Eure Augen und euer Blick sind für mich der schönste Lohn, den es auf Erden für meine Arbeit geben kann!

So gehen wir in dieser Stunde wieder auseinander, um uns ein Jahr später auf diesem Berg wieder zu treffen, um uns wieder in die Augen zu sehen und wieder das neue Gelöbnis abzulegen des Kampfes und der Arbeit für unser Deutschland.

Dann brausten, als der Führer geendet hatte, das Horst-Wessel-Lied und das Deutschlandlied aus dem Munde der Hunderttausende in den Sturm hinein.

Die Kungebung wurde geschlossen, der Führer nahm den Weg über die frei gehaltene Straße nach Hameln im Wagen.

Fahrt nach Goslar

Er fuhr von Hameln nach Goslar, um dort die Landesbauernführer und die berufenen Vertreter der deutschen Bauernschaft in dem Saal der Kaiserpfalz zu empfangen. Auf der Straße nach Hameln hatten sich wieder viele Tausende angesammelt, die dem Führer zujubelten. Auf der Straße vom Bückeberg nach Goslar rollten lange Kolonnen von Kraftwagen, in denen Mitglieder aller Organisationen der Bewegung, Vertreter des Reichsnährstandes und zahlreiche Ehrengäste zu jener abendlichen Kundgebung in Goslar fuhren, in der Adolf Hitler abermals gemeinsam mit der Wehrmacht den Erntedanktag der deutschen Nation beschloß. Auf dem Platz vor der Kaiserpfalz rückten abends die Schwadronen mehrerer Reiterregimenter an, um den Führer durch einen Zapfenstreich zu ehren.

Der Abschluß des Erntedanktages in Goslar

Ehrung des Führers durch die Wehrmacht

Den Abschluß des Erntedanktages feierte die alte Stadt der Deutschen Kaiser am Harz, Goslar, mit einem „Adolf-Hitler-Tag". Der Führer traf um 6 Uhr abends vom Bückeberg im Sonderzug auf dem Bahnhof in Goslar ein. Er wurde von den Vertretern des Reichsnährstandes, Staatsrat Meinberg und Staatsrat Backe, von den Ehrenabordnungen der deutschen Bauern und Vertretern aller Organisationen der Bewegung des Gaues empfangen.

Den Führer empfing auf seiner Fahrt vom Bahnhof zur Kaiserpfalz ein „kleines Nürnberg", das in festlichen Lichterglanz gebettet war. Sämtliche Türme der alten Kirchen Goslars, die alten Festungswerke, die Fachwerkhäuser, der ganze Marktplatz mit dem wundervollen Rathaus und den prächtigen Farben der Fenster, der goldene Reichsvogel auf dem historischen Brunnen waren in Scheinwerferlicht getaucht.

Alle Fenster der Feststraße vom Bahnhof zur Kaiserpfalz waren mit vielen Tausenden von roten Flämmchen geschmückt.

Der Führer stand im Wagen und grüßte eine festliche Menge von vielen tausend deutschen Volksgenossen, die trotz des niederströmenden Regens stundenlang hinter dem Spalier der SA. gewartet hatten.

Vor dem Platz auf der Kaiserpfalz schritt der Führer eine Ehrenkompanie der Goslarer Jäger ab und betrat dann mit Ehrenabordnungen der deutschen Bauernschaft, den führenden Männern des Reichsnährstandes und der Bewegung den großen Saal der Kaiserpfalz. Die Wände des Saales waren mit dem Banner der Bewegung und mit dem hellen Grün aus den Harzer Bergen geschmückt. Etwa anderthalb Stunden unterhielt sich der Führer mit den Landesbauernführern und den Ehrenabordnungen der Bauern und Landleute, die aus jedem Gau ausgewählt waren.

Um 8 Uhr erschienen auf den Freitreppen der Kaiserpfalz Fackelträger der SS. Eine Schwadron eines Reiterregiments mit fünf Musikkorps zu Pferde rückte aus der Stadt an, voran die fünf Pauker. Im strömenden Regen nahm die Schwadron mit den fünf Musikkorps unter den Klängen des Finnländischen Reitermarsches vor der Kaiserpfalz Aufstellung. Dann erklang der Zapfenstreich.

Der Führer stand an dem mittleren großen Fenster des Saales der Pfalz und dankte der Wehrmacht für diese Ehrung, mit der die offiziellen Feiern des Erntedanktages ihren Abschluß fanden.

Als der Führer von der Kaiserpfalz zurückfuhr, stand noch immer das dichte Spalier der Menschen. Ueber der alten Stadt lag ein Lichter-Dom, der aus vielen Scheinwerfern gebaut war, die weit von den Mauern der Stadt entfernt, auf den Feldern und auf den Bergen standen. Auf dem Markt grüßte den Führer das Glockenspiel des Rathauses, auf den Höhen am Fuß des Harzes flammte ein Feuerwerk mit Hunderten von Raketen auf, das das Land ringsum taghell aufleuchten ließ.

Die Ehrenabordnungen der Bauern fuhren von der Kaiserpfalz zu der großen Halle des Reichsnährstandes. Dort war durch die NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" ein großes Fest mit vielen Vorführungen und Tänzen gerüstet.

*

Erntedanktag am Krankenlager des Reichsbauernführers

Eine Bauernabordnung aus dem märkischen Kreise Templin, in welchem das Sportsanatorium Hohenlychen liegt, überbrachte unter Führung des Kreisbauernführers dem erkrankten Reichsbauernführer Darré anläßlich des Erntedanktages eine Ehrengabe der Bauern des Kreises Templin. Eine Landarbeiterin sagte den Erntespruch auf und überreichte dabei die Erntekrone. Das traditionelle Brot überreichte die Kreisabteilungsleiterin

Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 5. Oktober 1936.

Spruch des Tages

Wohltätigkeit kennt keinen Unterschied der Nationen.
Graf Moltke.

Jubiläen und Gedenktage

6. Oktober.

1836 Der Anatom Wilhelm von Waldeyer-Hartz geboren.
1891 Der bayerische Kultusminister Hans Schemm geb.

Sonne und Mond.

6. Oktober: S.-A. 6.07, S.-U. 17.29; M.-A. 20.02, M.-U. 12.21

Tag des Dankes und der Volksgemeinschaft.

Wie im ganzen deutschen Vaterlande, so feierte auch unsere Stadt und die zur Ortsgruppe gehörigen Landgemeinden das Erntedankfest. Das schmucke Abzeichen mit dem gewundenen Erntekranz war das äußere Band, das alle deutschen Menschen an diesem Danktage einte, ganz gleich, ob sie auf dem flachen Lande hinter dem Pfluge hergehen oder in der Stadt in Fabriken und Kontoren ihre Tagesarbeit versehen. Fahnen wehten im Winde und in verschiedenen Schaufenstern war schöner Ernteschmuck zu sehen.

Der Auftakt zur örtlichen Feier vollzog sich bereits am Sonnabend in den Abendstunden im Gasthof Klipphausen, wo sich die Einwohner von Sachsdorf und Klipphausen zu frohen Stunden vereinten, um den riesigen Erntekranz an den Ort seiner Bestimmung zu bringen. Nachdem der Männergesangverein den Abend mit dem Gesang: „Wo gen Himmel Eichen ragen" eröffnet hatte, nahm Zellenleiter Francke das Wort, um in eindrucksvoller Weise die Bedeutung des Erntedanktages im deutschen Vaterlande darzutun, das unser Führer im Zeichen des Hakenkreuzes einte, so daß der Erntedanktag nicht mehr wie früher nur eine Angelegenheit des bäuerlichen Menschen, sondern ein Fest des gesamten Volkes ist. Städter und Bauern sind Kameraden geworden. Dann wurde der riesige Erntekranz in den Saal getragen, in die Höhe gezogen und über der Mitte der Tanzfläche befestigt. Der Aufforderung des Gesangvereins im Liede „Mädel flink auf den Kranz" folgte die Dorfjugend und erfreute die Besucher mit Volkstänzen und buntem Reigen. Schließlich folgten alle den lockenden Tanzweisen aufs Parkett.

War alles froh und heiter, der Himmel machte ein trübes Gesicht und es regnete, als am Sonntag früh die Stadtkapelle zum Wecken blies. Es regnete noch, als um 8 Uhr der Gemischte Chor auf dem Marktplatze zum Morgensingen antrat und unter der Leitung seines stellv. Liedermeisters Döring zwei gemischte und zwei Männerchöre sang. Schade, daß sich nicht mehr Zuhörer eingefunden hatten. Wenn man dann gehofft hate, daß sich im Laufe des Vormittags der Himmel aufheitern würde, zumal der Rundfunkansager vom Bückeberg Wetterbesserung von dort meldete, wurde man enttäuscht. Als gegen 1 Uhr die NS.-Gliederungen und eine Reihe sonstige Teilnehmer mit Musik nach Klipphausen marschierten, da peitschte der Wind die Regentropfen noch genau so ins Gesicht wie in der Frühe. Aus diesem Grunde benutzten viele die von der NSG. „Kraft durch Freude" geschaffene Fahrgelegenheit nach Klipphausen und zurück. Auf dem Saale des Gasthofs Klipphausen herrschte frohes Leben und Treiben, und unter dem Erntekranz spielte sich eine Reihe wohlgelungener buntfarbiger Darbietungen ab: Volkstänze des BDM., der Jungmädels und der Kleinsten, die samt und sonders mit großem Beifall bedankt wurden. Freudig quittierte man auch den Lagerzirkus des Jungvolks wie den Reigen der Dorfjugend. Und dann wurde zum Tanz aufgespielt und fleißig drehten sich Jung und Alt beim Ernteball bis zum frohen Ende.

*

Feiern in der Umgebung.

Grumbach. Erntedankfest. Die Ortsgruppe Grumbach der NSDAP. feierte das Erntedankfest des deutschen Volkes in würdiger Weise. Die feierliche Einholung des Erntekranzbaumes erfolgte am Sonnabend abend um 18 Uhr von der Schule nach dem Turnplatz durch die HJ., wo die Errichtung desselben stattfand. Sonntag früh 6 Uhr erfolgte der Weckruf durch das Jungvolk. 8.30 Uhr fand in der festlich geschmückten Kirche Erntedankfestgottesdienst statt, die erhebende Feier wurde durch Darbietungen des Posaunen- und Frauenchores verschönt. 11.30 Uhr formierte sich der Festzug mit den 15 festlich geschmückten Ernte- und Festwagen im Fabrikhof der Ziegelei Lutz und marschierte durch den ganzen Ort nach dem Gasthof, woselbst die Rede des Führers auf dem Bückeberg infolge des regnerischen Wetters auf dem Saale angehört wurde. Nach Beendigung derselben wurde ebenfalls auf dem Saale, ein von der NSDAP. veranstaltetes Kinderfest abgehalten. Allerlei Belustigungen, wie Scheibenschießen, Ballwerfen, Wettspiele um Preise, Tänze usw. sorgten für Abwechslung. Abends fand ein bunter Erntetanz im neuvorgerichteten überfüllten Festsaale des Gasthofes statt. Allerlei Ueberraschungen, Musikvorträge, Volkstänze, Reigen usw. sorgten für Freude und Stimmung. ×

Kesselsdorf. Erntefest. Obwohl das schlechte Wetter von vornherein nicht die richtige Stimmung aufkommen lassen wollte, waren die einzelnen Veranstaltungen recht gut besucht. Am Morgen war es die Kirche, die in Wort, Lied und Musik den Dank der Gemeinde an den Höchsten zum Ausdruck brachte. Um 13 Uhr legte Ortsbauernführer Werner am Ehrenmal den Erntekranz nieder. Im Saale der Krone folgten nun die Darbietungen der Jugendorganisationen. Die Turnerinnen mit ihren Reigen, die Schulkinder mit ihren Volksliedern und die HJ. mit ihren Darstellungen aus ihren Lagerleben sorgten in dem gutbesuchten Saale für eine fröhliche Stimmung, und fanden regen Beifall. Gemeinsam hörte man die Uebertragung der Führerrede vom Bückeberg. Zum Abschluß der Feier sang der Männergesangverein „Liedertafel" ein Lied. Und wenn am Abend der Regen in Strömen herniederprasselte, so merkte man doch nichts davon beim fröhlichen Erntetanz, wo eine durch den überaus zahlreichen Besuch veranlaßte heitere Stimmung herrschte. Der schön dekorierte Saal gab allen ein festliches Gepräge.

---

75. Geburtstag. Auf ein Dreivierteljahrhundert arbeitsreichen und gesegneten Lebens konnte am vergangenen Sonnabend Frau Klara verw. Kirsch zurückblicken. Mögen Gesundheit und Frische, die sie bisher auszeichneten, auch weiterhin ihre steten Begleiter sein. Glückauf!

Kriegerkameradschaft Wilsdruff. In der Versammlung am Sonnabend forderte Kam. Stiebler alle Kameraden auf, treu zur Stange zu halten und die Lauen aufzurütteln und an ihre Pflicht zu mahnen, zu kommen, wann der Verein rufe, und an ihrem Teile mitzuhelfen an dem großen Werke unseres Führers, das uns Ehre, Freiheit und Frieden sichert, während in anderen Ländern der Bolschewismus Grauen und Tod verbreitet. Zwei Kameraden (Schweple und Engling) sind in letzter Zei infolge Wegzugs aus dem Verein ausgeschieden und drei besonders treue wurden zur großen Armee versammelt: Otto Legler, Heinrich Schumann-Chemnitz und Alfred Rump-Hühndorf. Der Vorsteher gedachte ihrer mit ehrenden Worten, während sich alle Anwesenden von ihren Plätzen erhoben hatten. Kamerad Schumann war der vorletzte der dem Vereine angehörenden Altveteranen, hielt der Kameradschaft über sechs Jahrzehnte die Treue und war Ehrenmitglied. Vierzig Jahre steht nun Kamerad Alfred Zalesky in den Reihen der Kameraden und mit Worten des Dankes für diese Treue und den besten Wünschen überreichte Kam. Stiehler dem Jubilar eine Ehrenurkunde des Kreisverbandes Meißen. Unter Eingänge wurden verschiedene Dankschreiben, Rundschreiben und Verlautbarungen aus dem Parolebuche, sowie weiter bekanntgegeben, daß Kamerad Ranft wegen Arbeitsüberlastung von dem Amte des Kreisschießwartes entbunden und ein Meißner Kamerad damit betraut wurde. Aus der Unterstützungskasse des Landesverbandes erhielten in der letzten Zeit besonders bedürftige Kameraden Unterstützungen von zusammen 230 Reichsmark und einer die Zusicherung einer monatlichen Rente. Kameraden, die 25 oder 50 Jahre der Kameradschaft angehören, können das silberne bzw. goldene Kyffhäuser-Ehrenzeichen tragen, müssen es aber auf eigene Kosten beschaffen. Anstelle des ausgeschiedenen stellv. Schießwartes Engling wurde Kam. Oswald als solcher berufen. Schließlich konnte Schießwart Rest den Kameraden Oschatz und Hientzsch für besondere Leistungen beim Schießen die bronzene Ehrennadel anstecken.

Die Kraftpost im Winterfahrplan. Im Fahrplan der Kraftpost Dresden—Wilsdruff—Mohorn verkehren die Fahrten nach und von Grund nur bis 15. November. Die günstigen Anschlüsse in Mohorn nach und von Herrndorf-Hetzdorf—Freiberg bleiben bestehen. Der Wagen ab Dresden 17.10 Uhr verkehrt an Sonntagen nicht mehr. Bei der Kraftpost Dresden—Wilsdruff—Nossen—Döbeln—Leipzig verkehren die Frühfahrten 5.50 ab Dresden und 6.45 Uhr ab Deutschenbora nur bis 30. Oktober. Die Fahrt 8.25 Uhr ab Dresden endet künftig in Nossen. Die bisher 11.20 Uhr in Döbeln abgehende Fahrt entspringt nunmehr gleichfalls in Nossen ab 21.03 Uhr. Bei der Kraftpost Wilsdruff—Röhrsdorf—Meißen sind die Fahrzeiten so geändert, daß der Omnibus zum Schulbeginn in Meißen eintrifft und nach Schulschluß Meißen verläßt. Die Spätfahrt 23.15 Uhr ab Meißen verkehrt wieder täglich.

NSDAP. Ortsgruppe Wilsdruff

Politische Leiter. Der Fußdienst am 7. 10. 1936 fällt aus!

7. 10. 1936 abends 18.30 Uhr pünktlich **Mitgliederversammlung** im „Adler". Der Kreisleiter ist anwesend.

Deutsche Arbeitsfront. Besprechung der WHW.-Sammler und Fußdienst fallen am Mittwoch aus, dafür **Montag**, den 12. Oktober.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Lebhafter Durchgangsverkehr herrschte am gestrigen Sonntage in unserer Stadt. Trotz des miserablen Wetters befuhren auch gestern wieder Hunderte, ja Tausende von Autos und Motorrädern die Reichsautobahnstrecke. Der größte Teil kam von Dresden, fuhr auf der einen Seite herunter und auf der anderen Seite wieder hinauf, um wieder nach Dresden zu fahren. Der andere Teil fuhr durch Wilsdruff nach allen Seiten wieder nach Hause.

„Laborva" in den „Schützenhaus-Lichtspielen". Einen neuen Afrika-Film hat das Ehepaar Johnson von einer Forschungsreise in Ostafrika mitgebracht. Von Flugzeugen aus war es möglich, mit der Kamera Raumschwierigkeiten zu überwinden und in bisher kaum dagewesener Form reizvolle interessante Bilder dieses Landstreifens, seiner Eigenart, seiner Vegetation und seines Tierlebens zu bringen. Die Linse hat wunderbare Landschaftsbilder eingefangen, die durch gut belauschte Tierszenen aufgelockert sind und ein umfassendes Bild von einem Stück afrikanischer Eigenart geben. Baboona, das ist das Land der Paviane. Es ist eine Freude, die Tiere bei ihren herrlichen Sprüngen beobachten zu können, eine Freude, Zuschauer wilder Balgereien der Löwen sein zu dürfen.

Frontkämpfer-Appell der sächsischen 192. Inf.-Division. Für sämtliche ehemaligen Frontkämpfer und die Hinterbliebenen der auf dem Felde der Ehre gefallenen Kameraden der sächsischen 192. Inf.-Div. ist es Ehrenpflicht, am Div.-Appell am 31. Oktober vor dem Ehrenmal der 192. Inf.-Division (Dresden-N., Heeresstraße) restlos teilzunehmen. 9 Uhr vorm. Feldgottesdienst. Anschließend Gefallenenehrung unter Beteiligung der Fahnenkompanie des IR. 10 und den alten ruhmreichen Regimentsfahnen des ehem. 12. und 19. Armeekorps, der bespannten Traditions-F.-A.-Batterie mit beritt. Trompeterkorps, Ehrenstürmen und Fahnenabordnungen. Großer Zapfenstreich am 30. Oktober abends 21 Uhr vor dem festlich geschmückten Rathaus der Landeshauptstadt Dresden. Auskünfte jeder Art durch Kriegerkameradschaft ehem. 192er, Dresden-N. 6, Leipziger Straße 29 b.

Erhebung der Kirchensteuer für 1936.

In diesen Tagen werden den Mitgliedern der ev.-luth. Landeskirche die Kirchensteuerbescheide für das Kalenderjahr 1936 zugehen. Die Grundlage für die Bescheide ist die „Verordnung über die Erhebung der Kirchensteuern im Bereiche der ev.-luth. Landeskirche Sachsens für das Kalenderjahr 1936 vom 21. Juli 1936". Hierzu ist folgendes zu bemerken:

Bei der Veranlagung der diesjährigen Kirchensteuer wirken sich erstmalig die Bestimmungen des Reichseinkommensteuergesetzes vom 16. Oktober 1934 in vollem Umfange aus. Dieses Gesetz sieht eine stärkere Heranziehung derjenigen Steuerpflichtigen zur Reichseinkommensteuer vor, die ledig und kinderlos verheiratet sind oder nur für wenige Kinder zu sorgen haben, während Steuerpflichtige mit mehreren Kindern in Berücksichigung ihrer Familienverhältnisse eine Ermäßigung ihrer Einkommensteuer erfahren haben.

Da die Kirchensteuer nach dem Religionssteuergesetz vom 1. Juli 1921 als Zuschlag zur Reichseinkommensteuer zu erheben ist, wirkt sich das oben erwähnte Einkommensteuergesetz zwangsläufig auch bei der Kirchensteuer aus; das heißt ledige Steuerpflichtige, kinderlos Verheiratete oder Verheiratete mit wenig Kindern bei gleichem Einkommen werden einen höheren Kirchensteuerbetrag zu bezahlen haben wie früher, während Verheiratete mit mehreren Kindern niedriger als bisher zur Kirchensteuer herangezogen werden.

Zu beachten ist aber, daß der Kirchensteuerzettel von 1936 in jedem Falle gegenüber dem Kirchensteuerzettel von 1935 einen Mehrbetrag aufweist. Denn 1935 wurde die Kirchensteuer nur für ein Steuerrumpfjahr (1. April bis 31. Dezember 1935) von 9 Monaten erhoben, weil das Steuerjahr der Landeskirche, das früher von April bis März lief, dem Kalenderjahr angepaßt werden mußte.

Um einer allzustarken Erhöhung vorzubeugen, ist vorgeschrieben, daß bei Ledigen von der Einkommensteuer als Maßstabsteuer ein Abschlag von 20. v. H. vorzunehmen ist. Außerdem kann, wie bisher, beim Vorliegen von Billigkeitsgründen im Einzelfalle durch Nachlaß geholfen werden.

Dittmannsdorf. Autounfall. Das die Post befördernde Kleinauto vom Postamt 28 wurde Freitag früh zwischen Dittmannsdorf und Mohorn von einem Lastwagen gerammt, so daß das Auto seine Poststrecke nicht abfahren konnte. Die Post mußte infolgedessen von den Postboten in Mohorn abgeholt werden und kam mit mehreren Stunden Verspätung zum Austrag.

Wetterbericht

des Reichswetterdienstes, Ausgabeort Dresden. Vorhersage für den 6. Oktober: Nördliche Winde, wechselnd bewölkt, vereinzelt Schauer, kühl, Frostgefahr.

Neuer Tarif für das Holzgewerbe.

Der Treuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Sachsen teilt mit:

Am 1. Oktober 1936 sind neue Tarifordnungen für das sächsische Holzgewerbe (Handwerk und Industrie) sowie für die sächsische Sitzmöbelindustrie in Kraft getreten. Der Treuhänder der Arbeit weist darauf hin, daß neben der Aushangspflicht nach § 31 AOG. die Betriebsführer gehalten sind, den Vertrauensmännern, ihren Stellvertretern, dem Betriebswalter der DAF. und dem Betriebszellenobmann je einen Abdruck der Tarifordnung kostenlos auszuhändigen. Es ergibt sich hieraus die Notwendigkeit, die erforderlichen Sonderdrucke der Tarifordnung sofort bei der DAF., Gaubetriebsgemeinschaft Holz, Dresden-A. 1, Platz der SA. 14, zu bestellen.

Oelsnitz i. E. Studenten lösen Bergmänner ab. Seit 14 Tagen weilen 27 Studenten von den sächsischen Hoch- und Fachschulen in Neuölsnitz, um verdiente Bergmänner von ihren Arbeitsplätzen abzulösen und ihnen so einen zusätzlichen bezahlten Urlaub zu ermöglichen. Sie opfern einen Teil ihrer Ferienfreiheit, um Kampf und Sorgen des deutschen Arbeiters und hier besonders des so schwer um sein Auskommen ringenden Bergmannes kennenzulernen. Inzwischen verbringen 27 Oelsnitzer Bergmänner, Väter kinderreicher Familien, Träger des Goldenen Ehrenzeichens der Partei und solche, die schon länger als vierzig Jahre ihrem Bergwerk ununterbrochen dienen, einen kosten- und sorgenfreien Erholungsurlaub im Bergmannsheim Hartenstein. Sie dürfen sich unbeschwert der wohlverdienten Ruhe hingeben; denn 27 Studenten schaffen unermüdlich über und unter Tage an ihrer Stelle.

Sachsen und Nachbarschaft.

Dresden. Zahlreiche Einbrüche geklärt. Anfang September konnte hier der langgesuchte Einbrecher Adolf Beck festgenommen werden; er hatte in Sachsen etwa 32 Einbrüche in Wohnungen, Gastwirtschaften, Läden und Niederlagen verübt.

Bautzen. Sträfling entwichen. Der in der Gefangenenanstalt inhaftierte Hans Hugo Börner, geboren am 1. Dezember 1909 in Zwickau, flüchtete, als er bei Gartenarbeiten beschäftigt wurde. Börner trägt Anstaltskleidung.

Großröhrsdorf. Feuer im Erbhof. In Breinig wurde der Erbhof des Bauers Schramm das Opfer eines Feuers, dessen Entstehung noch nicht geklärt werden konnte. Die Gebäude des Anwesens bestanden aus Fachwerk und waren zum Teil mit Heu und Stroh gefüllt. Das Feuer vernichtete Wohnhaus, Scheune und Stall. Das Vieh und der größte Teil des Hausrates konnten in Sicherheit gebracht werden.

Chemnitz. Sinkende Arbeitslosigkeit. Nach einer Mitteilung des Kreisberaters der Arbeitsschlacht im Arbeitsamtsbezirk Chemnitz ist die Erwerbslosenzahl im September um 700 gesunken; sie beträgt jetzt nur noch 17 212.

Olbernhau. 275 Jahre Oelmüller. Jetzt vollendeten sich 275 Jahre, seitdem die Butterſche Oelmühle in Kleinneuschönberg im Familienbesitz betrieben wird. Der im Jahre 1608 geborene Lorenz Butter kam als einer der ersten Ansiedler nach Kleinneuschönberg und erhielt das Müllerrecht von dem damaligen Schloßherrn auf Pfaffroda verliehen.

Marienberg. Metallwerkerschule eröffnet. Die von der DAF. eröffnete Metallwerkerschule soll, ebenso wie die Holzwerkerschule in Olbernhau, der Berufserziehung dienen; sie stellt einen weiteren Schritt zur endgültigen Gewinnung der Arbeitsschlacht im Erzgebirge dar. Das Kernstück der Schule bildet eine geräumige, neuzeitlich eingerichtete Werkstatt, in der in fortlaufenden Lehrgängen vierzig Volksgenossen für das Metallgewerbe umgeschult werden sollen.

Chemnitz. Brandstifter gefaßt. In Lauenhain brannte eine zur Gastwirtschaft „Jägerhof" gehörende Scheune, in der sich Erntevorräte und landwirtschaftliche Maschinen befanden, nieder. Bereits am 29. September war dem Besitzer der Gastwirtschaft angedroht worden, daß seine „Bude" in die Luft gehen würde. Durch die Ermittlungen der Brandkommission des Kriminalamtes mit dem Gendarmerieposten Mittweida konnte als Täter ein bei dem Gastwirt beschäftigter 18 Jahre alter Hausbursche ermittelt und festgenommen werden.

Chemnitz. Der Reichsstatthalter gratuliert. Reichsstatthalter Mutschmann sandte anläßlich des neuen Sieges der Auto-Union im Feldberg-Rennen an die Verwaltung des Werkes ein Telegramm, in dem er allen an dem Erfolg Beteiligten, besonders den siegreichen Fahrern, seinen herzlichsten Glückwunsch übermittelte.

Wer hielt sich am 9. August im Grillenburger Wald auf?

Zum Raubmord im Grillenburger Wald teilt das Polizeipräsidium Chemnitz mit: Die Ehefrau des ermordeten Neustadt aus Auerswalde wurde, nachdem ihr Mann im Wald sich von ihr getrennt hatte und sie allein Pilze suchte, von einem unbekannten Mann, der ein Pilzsäckchen trug, wie folgt angesprochen: „Na, Sie haben wohl schon alles abgesucht, da hat es wohl keinen Zweck, weiterzusuchen?" Frau Neustadt erwiderte, es stehe sowieso nichts da, ließ sich aber in ein Gespräch mit ihm nicht ein. Diese Begegnung fand am Sonntagnachmittag gegen 2.30 Uhr nicht weit vom Ort Grillenburg zwischen Schneise 16 und 17 etwa 200 Meter nördlich der Staatsstraße in der Nähe eines dort befindlichen Hochstandes am Rand des Hochwaldes statt. Die bereits erfolgte Aufforderung, daß sich alle Personen, die Neustadt und seine Frau an jenem Sonntagnachmittag sahen, melden möchten, ist leider nicht in erforderlichem Maß beachtet worden. Der Unbekannte wird daher nochmals gebeten, sich sofort als Zeuge zur Verfügung zu stellen. Auch noch ein zweiter wichtiger Zeuge wird gesucht; etwa drei Wochen vor der Mordtat erschien in Auerswalde in der Neustadtischen Wohnung ein Mann, der wegen eines Pferde- und Wagenkaufes mit dem Ermordeten verhandelte; auch dieser Mann möchte sich sofort melden.

Die Eheleute Neustadt hatten, wie bereits mitgeteilt, am Tag der Tat, vormittags, eine Vergnügungsfahrt mit einem Kraftdreirad von ihrer Wohnung aus über Oederan nach Grillenburg unternommen und während des Absuchens des Waldes nach Pilzen das Kraftdreirad an den Straßenrand gestellt. Auf die vom Kriminalamt Chemnitz ausgesetzte Belohnung von 500 Mark wird nochmals hingewiesen. Gleichzeitig wird vertrauliche Behandlung sachdienlicher Mitteilungen zugesichert.

Börse, Handel, Wirtschaft.

Dresdener Schlachtviehmarkt vom 5. Oktober 1936.

Preise: Ochsen: a) 44; b) 40. — Bullen: a) 42; b) 38. — Kühe: a) 42; b) 38; c) 32; d) 24. — Färsen: a) 43; b) 39. — Kälber: A) —; B. a) 80—85; b) 70—78; c) 64—70; d) 61—63. — Lämmer: A. a) 1. 62—65; 2. —; b) 1. —; 2. 57—64; c) 48—60; d) 42—43. Schafe: a) 55—57; b) 48 bis 54; c) 40—42. — Schweine: a) 56; b) 1. 55; b) 2. 54; c) 52; d) 50; e) und f) —; g) 1. 55. — **Auftrieb:** 622 Rinder, darunter 213 Ochsen, 67 Bullen, 258 Kühe, 84 Färsen. Zum Schlachthof direkt: 18 Ochsen, 2 Bullen, 21 Kühe. 703 Kälber, 9 zum Schlachthof direkt; 909 Schafe, 1 z. Schlachthof direkt; 1661 Schweine, 23 zum Schlachthof direkt. **Ueberstand:** 100 Schafe. **Marktverlauf:** Rinder verteilt, Kälber mittel, Schafe langsam, Schweine verteilt.

Leipziger Getreidegroßmarkt

vom 3. Oktober.

Weizen Festpr. W 5 189 W 8 192, W 7 191; Mühlenhandelspreis W 5 193 bis 195, W 8 196—198, W 7 195 bis 197. Roggen, Festpr. 15 163, Mühlenhandelspr. 167—169. Braugerste neue 225; feinste bis 240. Gerste 186—196. Futtergerste G 9 166, Handelspreis 170—172. Futterhafer H 11 155. H 13 158. Raps 320. Viktoriaerbsen 300—400.

Weizenmehl W 5, W 7 und W 8 27.60. Roggenmehl, R 15 22.70. Weizenkleie W 5 11.30, W 7 11.40, W 8 11.50. Weizenfuttermehl 13.90. Roggenkleie R 15 10.55 Rauhfutter: Roggen- und Weizenstroh, drahtgepreßt, Großhandelspreis 2.10; dergleichen bindfadengepreßt 2.00 (1.30—1.40); Gerste- und Haferstroh, drahtgepreßt, Großhandelspreis 2.10, Erzeugerpreis 1.50; dergleichen bindfadengepreßt 2.00, Erzeugerpreis 1.30—1.40. Heu, gesund, trocken, lose 4.40—4.80, dergleichen gutes 5.00—5.40.

Meißner Getreide- und Landesproduktenpreise

vom 3. Oktober.

Heute gezahlte Preise: Weizen, hiesiger 75/77 kg effektiv, Oktober-Festpreis 9,35; Roggen, 69/71 kg, effektiv Oktober-Festpreis 8.15; Sommergerste 10—10.75; Wintergerste 2zeil. (zu Industriepr.) 9,00; do. 4zeil. 59/60 kg 8.30; Hafer 48/49 kg, Okt.-Festpreis 7.75; Raps 16; Mais 12; Trockenschnitzel 5,30; Wiesenheu 2,00 bis 2,50; Stroh (Weizen- und Roggen-) 0.70; Preßstroh 0.75; Auszug Type 405 0/40% Asche 0,420 mit 10% Ausl.-Weizen 18,55; Weizenmehl Type 502, 0/65%, Asche 0,520 16,80; Roggenmehl Type 997, 0/75% Asche 0.730 12,40; Roggenkleie 6,00—6,15; Roggenvollkleie —.—; Weizenkleie 6,45 bis 6,60; Vollkleie 6,70 bis 8,85; Speisekartoffeln, neue weiße und rote 2.25; do. neue gelbe 2,55; Kartoffelflocken 10,75; Landeier, Marktpreis 1 Stück 0.10—0.14; Landbutter, Marktpreis ¼-kg-Stück 0.78 bis 0.80. Feinste Ware über Notiz.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Hauptschriftleiter Hermann Läßig, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderdienst. Verantwortlicher Anzeigenleiter: Erich Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Aschenke, Wilsdruff. D.A. IX. 1936: 1470. — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig.

Jahrmarkt in Wilsdruff
Sonntag, den 11. und Montag, den 12. Oktober 1936
Lustbarkeiten Schaustellungen

Frauen zum Kartoffellesen
sucht für sofort
Starke, Wilsdruff

Wohnhaus
möglichst im Zentrum Wilsdruffs gelegen, zu kaufen gesucht. Angebote unter B 300 postlagernd Wilsdruff erbeten.

Mit Henko Bleich-Soda weicht man Wäsche ein!

Neues aus Altem
Modernisierung und Umarbeitung
Ihrer Pelzsachen unbedingt jetzt erforderlich. Lassen Sie sich von mir unverbindlich beraten.
Rudolf Springsklee, Kürschnermeister
Wilsdruff, Markt 7 Ruf 393

Erste Freitaler Roßschlächterei
mit Kraftbetrieb.
Curt Siering
Fernruf: Amt Dresden 672151
kauft laufend Schlachtpferde
zu höchstem Tagespreis. Bei Notschlachtungen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

Gardinen nur Neuheiten
Wäsche Obst
MEISSEN

Färben, Chem. Reinigen
von Garderobe und Stoffen aller Art.
Gebr. Berthold, Dresden
Annahme:
Kürschnerei Springsklee,
Wilsdruff, am Markt 7

Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 233 — Montag, den 5. Oktober 1936

Opfer für die Ernährungsfreiheit

Dr. Goebbels sprach zu den Bauern- und Landarbeiterabordnungen.

Am Vorabend des Erntedanktages waren wieder die Vertreter der Bauern- und Landarbeiterabordnungen in Hannover von Reichspropagandaminister Dr. Goebbels empfangen worden. Der Empfang hatte in der Stadthalle stattgefunden. Auch Stabschef Lutze hatte der Veranstaltung beigewohnt, die den Auftakt zu dem großen Feiertag des deutschen Bauerntums bildete. In seiner Ansprache, die Dr. Goebbels an die Abordnungen richtete, wies der Minister zunächst auf die grundlegende Wandlung hin, die das deutsche Volk in den letzten vier Jahren durchgemacht hat. Vorher habe bei uns das Bauerntum nicht die Würdigung erfahren, die ihm eigentlich gebührte. Erst nach der Machtübernahme sei das anders geworden. Der Minister erklärte hierzu wörtlich:

„Wir begannen nun zu lernen und einzusehen, daß ein Volk eine wahre, nationale, wirtschaftliche und soziale Freiheit nur besitzt, wenn es sich auch aus seiner eigenen Scholle ernähren kann.

Wir haben seinerzeit für unsere agrarische Arbeit ein ganz weit gestecktes Programm entworfen, und wir haben im Besitz der Macht das verwirklicht, was wir vor dem Besitz der Macht versprochen hatten. Wir sind unter Aufbietung unserer ganzen nationalen und völkischen Kräfte darangegangen, unsere Ernährungsfreiheit im weitesten Sinne des Wortes für unsere agrarpolitische Situation in jeder Beziehung sicherzustellen." An die Bauern gewandt, sagte der Minister: „Sie waren im besten Sinne des Wortes in einem Sektor unseres nationalen Lebens Soldaten, denn Sie haben mit Ihren Pflügen und Eggen dasselbe getan, wie unsere Soldaten mit ihren Kanonen und Maschinengewehren tun, nämlich die Sicherheit und die Freiheit unseres Volkes zu garantieren.

Deshalb ist für uns ein Erntedanktag etwas ganz anderes, als es in irgendeinem anderen Lande sein könnte. Das ist keine leere Versammlungsphrase, wenn wir das ganze Volk dazu aufrufen, sich zum deutschen Bauerntum zu bekennen, sondern das bedeutet nicht mehr und nicht weniger als

die Abstattung eines Dankes für eine ganz große nationale Tat.

Heute nun haben wir zum vierten Male die Gelegenheit, vor dem ganzen Volk dieses Bekenntnis abzulegen. Es ist wiederum der Fall, daß, wie das häufig immer bei solchen Gelegenheiten eintritt, bei wechselnder Jahreszeit auf bestimmten Gebieten bestimmte Verknappungserscheinungen sich bemerkbar machen. Aber das deutsche Volk sieht ein, daß die kleinen Opfer, die wir auf ernährungspolitischem Gebiet bringen und bringen müssen, nur dazu beitragen, uns jene innere und äußere Sicherheit zurückzugeben, die das deutsche Volk von 1918 bis 1933 sehr zu seinem eigenen Schaden auf das bitterste entbehren mußte. Und deshalb haben wir allen Grund, beim Erntedankfest das ganze deutsche Volk aufzurufen und den Bauern zu danken und weiter uns mit dem ganzen deutschen Volk zu vereinen und in gemeinsamem Dank vor das Schicksal hinzutreten und uns bei diesem Dank zu unserer Nation und unserem Volk zu bekennen.

In diesem Sinne, meine deutschen Bauern, heiße ich Sie im Namen des Führers und der Regierung, und ich darf wohl sagen, im Namen des ganzen deutschen Volkes auf das herzlichste zum großen Erntedankfest des deutschen Volkes 1936 willkommen und spreche Ihnen bei dieser Gelegenheit vom Führer und vom Volk aus den Dank der ganzen Nation aus für die Arbeit, die Sie mit Pflug und Egge ein ganzes Jahr lang geleistet haben. Sie waren damit Soldaten der Scholle und haben mitgeholfen, des deutschen Volkes Ehre und Freiheit zu befestigen und zu verteidigen."

Für die deutschen Bauern und Landarbeiter dankte dann der Obmann des Reichsnährstandes, Staatsrat Meinberg, dem Minister mit herzlichen Worten. Staatssekretär Backe überreichte die den in diesem Jahre besonders in der Erzeugungsschlacht verdienten Bauern und Landarbeitern gespendeten künstlerischen Holzteller mit der Mahnung, daß es nicht so sehr auf die Mehrleistungen ankomme, sondern vor allem auf die Haltung des einzelnen, die allein die Voraussetzung für diese Mehrleistung bilde.

Das erste deutsche Schlachtschiff seit Kriegsende

Wächter unserer Ehre und unseres Friedens.

Ehrentag unserer Kriegsmarine — Schlachtschiff „D" in Gegenwart des Führers auf den Namen „Scharnhorst" getauft.

Es war ein Ehrentag für unsere Kriegsmarine, als in Wilhelmshaven in feierlichem Rahmen das erste deutsche Schlachtschiff seit Beendigung des Weltkrieges vom Stapel gelassen wurde. Das Schiff ist das erste der beiden Schiffe dieser Art, die auf Grund des Flottenabkommens mit England gebaut werden. Es ist durch den Reichskriegsminister und Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generalfeldmarschall von Blomberg, auf den Namen „Scharnhorst" getauft worden.

Der für unsere Kriegsmarine bedeutsame Tag hatte mit einer feierlichen Flaggenparade auf allen Schiffen und allen Amtsgebäuden der Kriegsmarine begonnen. Unzählige Menschenmassen waren der Umgebung der Marinewerft zugeströmt, von der die stolzen Banner des Dritten Reiches wehten. Sonderzüge hatten Kdf.-Fahrer nach Wilhelmshaven gebracht, die ebenso wie die Bevölkerung aus der näheren Umgebung freudig erregt die Stunde des Stapellaufs erwarteten.

Auf den Helligen ragte der massige Schiffsleib des Täuflings stolz und mächtig empor.

Er war mit der neuen Reichskriegsflagge geschmückt. Vor dem schlanken Bug des Schiffes stand die festlich geschmückte Taufkanzel. Seitlich von ihr hatten die Kriegsbeschädigten einen Ehrenplatz erhalten. Hinter ihr hatte die Ehrenkompanie der Kriegsmarine mit dem Musikkorps Aufstellung genommen. Unter den Ehrengästen befanden sich ehemalige Angehörige des Kreuzergeschwaders „Graf Spee".

Als der Führer in Begleitung des Reichskriegsministers erschien, jubelte ihm die Menge zu.

Nach dem Abschreiten der Ehrenkompanie begrüßte der Führer die früheren Angehörigen des Kreuzergeschwaders „Graf Spee" und begab sich dann auf die Taufkanzel, von der aus Generalfeldmarschall von Blomberg die Taufrede hielt.

Die Ansprache des Reichskriegsministers

Der Reichskriegsminister erklärte eingangs: Gewiß habe die im letzten Jahr vollzogene Indienststellung von U-Booten und anderen Gattungen kleiner Kriegsschiffe der Welt gezeigt, daß auch für unsere Seerüstung die Ketten von Versailles zerrissen seien. Mehr aber als diese Vorläufer sei das mächtige Schiff, das wir heute seinem Element übergeben, das stolze Symbol praktischer Gleichberechtigung und völliger Wehrhoheit bei der Kriegsmarine des Dritten Reiches. Es sei das erste deutsche Schlachtschiff, das seit Weltkriegsende gebaut wurde. Es sei ein Sinnbild wiedererweckter deutscher Seegeltung, gleichzeitig aber auch ein sichtbares Zeugnis unserer Friedensliebe und unseres Verständigungswillens. Denn das Schlachtschiff „D" sei eine

Frucht des deutsch-englischen Flottenabkommens vom Juni 1935,

jenes Vertragswerkes des Führers, das unserer Kriegsmarine die Wehrfreiheit gab und sie dabei auf eine Verhältnisgröße zur britischen Flotte festlegte, die den Lebensnotwendigkeiten beider Völker gerecht werde.

Nachdem der Reichskriegsminister allen denen, die an dem neuen Schiff mitgearbeitet haben, seinen Dank ausgesprochen hatte, fuhr er fort: „Wir Soldaten sehen in diesem Schiff ein Geschenk der deutschen Nation, ein Zeichen ihrer Opferbereitschaft und ihres Fleißes, ein Bekenntnis zum Wehrwillen und einen Beweis für die unauflösbare Verbundenheit von Volk und Wehrmacht. Dieses Schiff kann deshalb keinen würdigeren Namen führen als den des Mannes, der vor 130 Jahren, als Preußen geknechtet zu Boden lag, in der Verschmelzung von Volk und Wehrmacht das Geheimnis des Sieges und das Unterpfand der Freiheit sah; jenes Soldaten, der in der tiefsten Not des Vaterlandes den Mut nicht sinken ließ, der unerschöpflich und unermüdlich an der Wiedergeburt der Armee arbeitete, jenes großen Wehrschöpfers, der Preußen die allgemeine Wehrpflicht gab und damit das Gesetz schuf, dem Deutschland seine Einigung und seine Größe verdankte. Dieses Schiff soll den Namen des hannoverschen Bauernsohnes tragen, der zum ersten Kriegsminister Preußens und zu einem Wegbereiter völkischer Erneuerung wurde.

Das Schlachtschiff „D" soll „Scharnhorst" heißen.

Der Name „Scharnhorst" hat in der deutschen Kriegsmarine einen guten Klang. Wie ein Heldenlied aus alter Zeit mutet uns heute der Bericht vom Kampf, Sieg und Untergang des Kreuzergeschwaders des Grafen Spee an, dessen Flaggschiff den Namen „Scharnhorst" trug. Wir denken an Coronel und an die Falklandinseln, und wir danken den Männern, die fern der Heimat ganz auf sich gestellt, uns ein Beispiel aller soldatischen Tugenden gaben, wie es leuchtender die Kriegsgeschichte nicht kennt. Wir neigen uns in dieser Stunde vor dem Geschwaderchef, den Kommandanten und den Besatzungen des deutschen Kreuzergeschwaders.

„Dem Führer folgen", hieß das Signal, das Graf Spee vor Falkland dem Schwesterschiff „Gneisenau" gab.

Es soll auch für uns gelten. Wir geloben, jenen Männern nachzueifern, die vor 22 Jahren ihrem Führer in den Tod folgten, die bis zum letzten Atemzug ihrer Pflicht lebten und im Sterben noch ihre Flagge ehrten. „Dem Führer folgen" — dieses Signal des früheren Großen Kreuzers sei auch die Losung für das neue Schlachtschiff „Scharnhorst".

So gleite denn in dein Element, stolzes Schiff, und zeige dich allezeit würdig des Namens, den du trägst. Möge dir stets glückhafte Fahrt beschieden sein als Wächter unserer Ehre und unseres Friedens, als Bürge deutscher Kraft und deutschen Lebenswillens. Wenn aber die Stunde kommen sollte, die wir nicht herbeiwünschen, für die wir aber gewappnet sein wollen, dann möge dich, deinen Führer und deine Besatzung der Geist des großen Soldaten Scharnhorst und des früheren Großen Kreuzers gleichen Namens beseelen!"

Die Frau des letzten Kommandanten der alten „Scharnhorst" vollzog den Taufakt

Den Taufakt selbst vollzog die Frau des letzten Kommandanten des in der Schlacht bei den Falklandinseln gesunkenen Panzerkreuzers „Scharnhorst", Schulze. Dann gab der Oberwerftdirektor, Konteradmiral von Nordeck, den Befehl zum Ablauf. Schiffsbaudirektor Marineoberbaurat Lottmann brachte die drei Heilrufe aus, in die die 80 000köpfige Menge begeistert einstimmte.

Der Ablauf des gewaltigen Schiffes in dem verhältnismäßig kleinen Bassin der Wilhelmshavener Bauwerft war ein Meisterstück. Es war das längste und schwerste Schiff, das je hier vom Stapel gelaufen ist.

*

Die Wasserverdrängung des neuen Schlachtschiffes „Scharnhorst" ist 26 000 Tonnen, die Länge in der Wasserlinie beträgt 226, die größte Breite 30 Meter. Das Schiff hat einen mittleren Tiefgang von 7,5 Meter. Das größte Kaliber ist 28 Zentimeter.

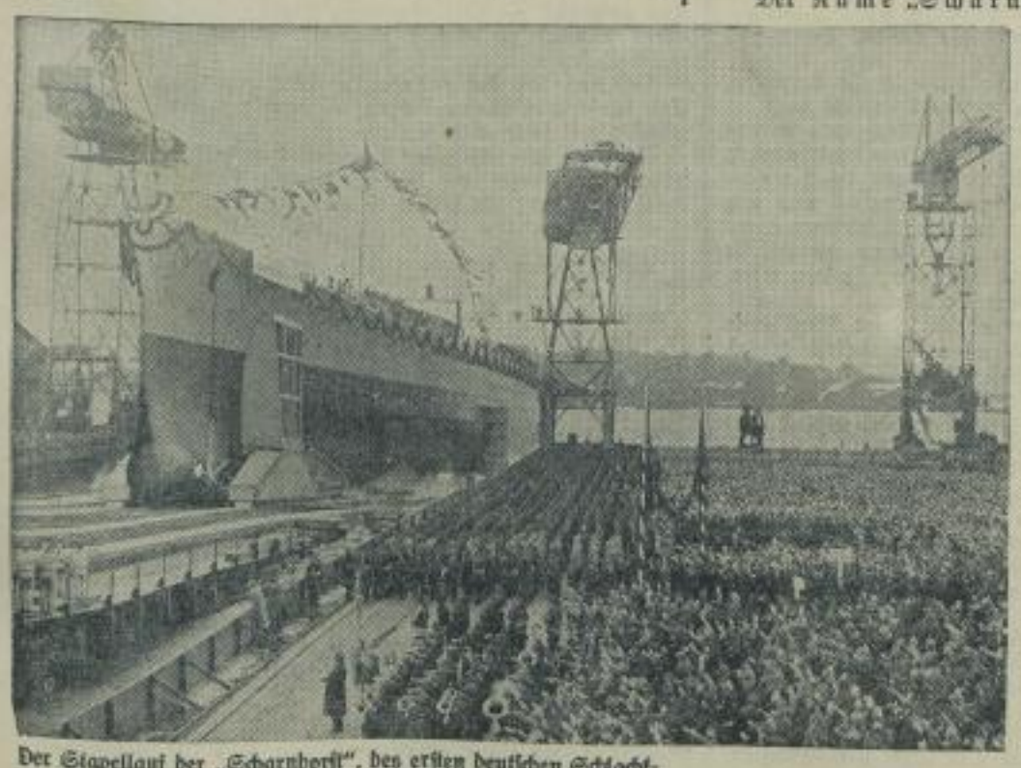
„Wir schwimmen!"

Die kluge Patrouille — Lustige Geschichte von den holländischen Herbstmanövern

Die holländische Zeitung „Allgemeen Handelsblad" verzeichnet folgende kleine lustige Geschichte aus den Herbstmanövern der niederländischen Armee:

Im Verlauf der Kampfhandlung war eine Brücke durch einen Schiedsrichteroffizier als „gesprengt" bezeichnet worden, so daß sie also für die kämpfenden Parteien als Flußübergang praktisch ausschied. Eine Patrouille, bestehend aus einem Korporal und zehn Mann, hatte den Auftrag, ihre Erkundungen bis auf die andere Seite des Flusses auszudehnen. Der Schiedsrichteroffizier an der Brücke bemerkte, wie die Patrouille das Schild mit der Aufschrift „gesprengt" aufmerksam betrachtete und sich dann nach einer kurzen Beratung entschloß, die eigentlich doch gar nicht mehr vorhandene Brücke trotzdem zu benutzen.

Der Offizier machte die Patrouille darauf aufmerksam, daß es nicht erlaubt sei, über die Brücke zu gehen. Die Patrouille trat zu einer erneuten Beratung zusammen, deren Ergebnis immerhin originell genug war. Zu seinem Erstaunen sah der Offizier, wie die Patrouille die Brücke abermals betrat und unter Vorantragung eines in aller Eile angefertigten Schildes mit der Aufschrift „Wir schwimmen" überquerte.



Der Stapellauf der „Scharnhorst", des ersten deutschen Schlachtschiffes nach dem Weltkrieg.
Die „Scharnhorst" gleitet in ihr Element.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Der Führer begrüßt Ueberlebende des Kreuzergeschwaders „Graf Spee", die als Ehrengäste dem Stapellauf der „Scharnhorst" beiwohnten; links Reichskriegsminister Generalfeldmarschall von Blomberg und der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine, Generaladmiral Dr. h. c. Raeder.
(Heinrich Hoffmann — M.)

SLUB Wir führen Wissen. Heimatmuseum der Stadt Wilsdruff WILSDRUFF

Deutsche Rechtswissenschaft nur in deutschem Geist!

Reichsminister Frank an die deutschen Hochschullehrer.

Die Reichsgruppe Hochschullehrer des Nationalsozialistischen Rechtswahrerbundes veranstaltete in Berlin eine Tagung, die der wissenschaftlichen Vertiefung und Klärung des Problems „Das Judentum in der Rechtswissenschaft" gewidmet war.

Reichsminister Dr. Frank ließ seine vorgesehene Ansprache durch Amtsgerichtsrat Dr. Gutbrod aus seinem Ministeramt vortragen, in der es u. a. heißt: Für alle Zukunft ist es unmöglich, daß Juden im Namen des deutschen Rechts auftreten können. Die deutsche Rechtswissenschaft ist deutschen Männern vorbehalten, wobei das Wort „deutsch" im Sinne der Rassengesetzgebung des Dritten Reiches allein auszulegen ist.

Für die Neuauflage deutsch geschriebener Rechtswerke jüdischer Autoren besteht keinerlei Bedürfnis mehr.

Alle deutschen Verleger wollen derartigen Neuauflagen unverzüglich Einhalt tun. Aus sämtlichen öffentlichen oder den Studienzwecken dienenden Büchereien sind die Werke jüdischer Autoren, soweit irgendwie möglich, zu beseitigen. Diese Werke sind aus dem Gebiete der deutschen Rechtswissenschaft auszureiden und in die Abteilungen der Büchereien, die das Wirken der Juden und des jüdischen Volkes aufzeigen, überzuführen. Mit deutscher Rechtswissenschaft haben die Rechtswerke jüdischer Autoren nicht das geringste zu tun.

Unmöglich ist, daß deutsche Lehrmeinungen künftig auch nur irgendwie auf Lehrmeinungen, die von jüdischen Wissenschaftlern vertreten werden, aufgebaut werden.

Dr. Frank mahnte, nicht zu vergessen, daß der gigantische Kampf um die Durchsetzung des deutschen Geistes zwar auf deutschem Boden damit gewonnen sei, daß aber Der Weltfeind Juda lauere, so daß dieser Kampf nunmehr gegen die vereinte Weltinternationale des bolschewistischen oder anders firmierenden Weltjudentums zu führen sein wird. „Von Ihnen, meine Herren Professoren, verlangen wir Nationalsozialisten, daß Sie in Ihrer wissenschaftlichen Arbeit sich zu Repräsentanten wahrsten Geisteskämpfertums der wiedererwachten völkischen Genialität entwickeln. Sie sollen die geistigen Vorkämpfer des kämpfenden nationalsozialistischen Deutschland um Frieden, Ehre, Freiheit und Rasse des Deutschtums sein.

Für die Hebung der Verkehrssicherheit

Anwendung der Reichsstraßenverkehrsordnung auf den Chef der deutschen Polizei, Himmler, übertragen

Die außerordentlichen Maßnahmen, die angesichts der rasch fortschreitenden Motorisierung im Interesse der Verkehrsdisziplin erforderlich geworden sind, haben den Reichs- und Preußischen Minister des Innern veranlaßt, einen Teil seiner Befugnisse zur Handhabung der Reichsstraßenverkehrsordnung und zur Anweisung an die ausführenden Behörden auf die Dauer von zwei Jahren mit der Führung der deutschen Polizei zu vereinigen.

Ein Erlaß des Ministers überträgt daher mit Wirkung vom 1. Oktober d. J. ab dem Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei, Himmler, die gesamte Anwendung der Reichsstraßenverkehrsordnung, soweit dies zur Hebung der Verkehrssicherheit durch strenge Regelung und Ueberwachung des Verkehrs auf der Straße erforderlich ist. Einige besondere Sachgebiete, wie die Zulassung von Fahrzeugen u. a., für die der Chef der deutschen Polizei nur oberste Verwaltungsinstanz sein soll, werden von dieser Uebertragung nicht berührt.

Abwertung der Tschechenkrone

Um 16 v. H. — Einberufung des tschechoslowakischen Parlaments

Das Komitee der Wirtschaftsminister ist, wie aus Prag gemeldet wird, für Montag einberufen, um die Frage der Abwertung der Tschechenkrone zu entscheiden. Es steht nach einer amtlichen Meldung fest, daß die 1934 bereits durchgeführte Abwertung um 16% v. H. noch ergänzt werden soll. Man erwartet eine Verminderung des Kronenwertes um neuerlich ungefähr 16 v. H.

Die Tschechoslowakei will sich damit den bereits getroffenen Maßnahmen der anderen Staaten anschließen, um so mehr, als der Goldblock als verfallen betrachtet werden könne. Man glaubt in Prag, daß die Abwertung keine Maßnahme des Auslandes gegen die tschechoslowakischen Waren zur Folge haben werde. Das tschechoslowakische Innenministerium hat Vollmachten erhalten, um unbegründeten Verteuerungen entgegentreten zu können. Die amtliche Meldung erklärt, die Abwertung werde es möglich machen, sich rechtzeitig und zweckmäßig den Bestrebungen der Weststaaten betreffend eine allmähliche Entspannung anzuschließen. Das Parlament wird in dieser Woche einberufen und wird ungefähr Freitag den Entwurf zur Neuregelung der tschechoslowakischen Währung verabschieden.

Monaco schafft sich eigene Währung

Das kleine Fürstentum Monaco an der Mittelmeerküste, wo bisher die französische Währung galt, hat sich durch einen Erlaß des regierenden Fürsten Ludwig II. eine eigene Währung geschaffen. Das neue monogassische Geld wird durch eine gleichzeitig neugegründete Nationalbank von Monaco in Monte Carlo — wo bisher bloß die Spielbank berühmt war — ausgegeben werden.

Azana aus Madrid geflüchtet

Kommunisten fordern Abdankung Caballeros — Größte Verwirrung in der spanischen Hauptstadt

Aus Burgos, dem Sitz der nationalen Regierung Spaniens, wird gemeldet, daß der Präsident des roten Spanien, Azana, Madrid verlassen und sich in einen Mittelmeerhafen geflüchtet hat.

In Madrid, wo inzwischen die Einnahme Toledos und das unaufhaltsame Vordringen der nationalen Truppen durch Flüchtlinge in der gesamten Bevölkerung weitgehend bekanntgeworden ist, herrscht größte Verwirrung. Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten schieben sich gegenseitig die Schuld an den Niederlagen zu. Die Anarchisten fordern bereits offen die Abdankung des roten Ministerpräsidenten Caballeros. Die Madrider Regierung verschweigt zwar noch immer die wirkliche Lage, sie gestattet jedoch nunmehr den Abtransport aller nicht wehrfähigen Einwohner nach Valencia und Alicante.

Revolutionäre Luft in Paris

Schwere Zusammenstöße zwischen Marxisten und Nationalisten.

Die französische Hauptstadt Paris durchlebte am Sonntag unruhige Stunden. Revolutionäre Luft wehte über der französischen Hauptstadt, und man konnte seit langer Zeit zum erstenmal wieder ein starkes Aufbäumen der nationalen Kräfte des Landes gegen die rote Flut feststellen, die Frankreich mehr und mehr zu überschwemmen droht.

Schon Sonnabend abend besetzten etwa 3000 Kommunisten das riesige Sportstadion des Prinzenparks, wo Sonntag nachmittag die marxistische Massenkundgebung stattfinden sollte. Am Sonntagmorgen wurden nicht weniger als 20000 Mann Polizei zusammengezogen, und der gesamte Westen von Paris glich einem Feldlager. Während die mit roten Abzeichen und Sowjetsternen geschmückten kommunistischen Massen in einzelnen Trupps zu Fuß, mit den öffentlichen Verkehrsmitteln und in Sonderautos zum Prinzenpark strömten, sammelten sich dort in weitem Umkreis auf allen Straßen und Plätzen auch die Mitglieder der französischen Sozialpartei des Obersten de la Rocque, die an den blauweißroten Abzeichen und den Baskenmützen zu erkennen waren.

Ueberall ereigneten sich Zusammenstöße und Schlägereien,

bei denen aber die Polizei stets sofort eingriff, so daß es zu keinen ernsteren Zwischenfällen gekommen ist.

Allerdings entstanden verschiedentlich recht kritische Lagen, als die Mitglieder der Sozialpartei an einzelnen Orten Züge bildeten, die mit vielen Trikoloren und unter Absingung der Marseillaise zum Prinzenpark durchzustoßen versuchten. Dabei kam es mehrfach zu kleineren Gefechten mit der Polizei, die aber nirgends von der Schußwaffe Gebrauch zu machen genötigt war, sondern die Züge mit dem Polizeiknüppel oder dem Gewehrkolben zerstreuen konnte. Auf beiden Seiten sind zahlreiche Verletzte zu verzeichnen, doch handelt es sich nur um Leichtverwundete.

Die Polizei hat etwa 1000 Demonstranten festgenommen.

Bei der kommunistischen Versammlung im Prinzenpark waren etwa 100000 Menschen zusammengeströmt. Immer wieder klang über die Mauern die Internationale und das alte Revolutionslied der Carmagnole, auf die die draußen versammelten nationalen Parteigänger mit der Maiseillaise antworteten. Die Hauptrede bei der Kundgebung hielt der Kommunistenführer Cachin, der sich in den üblichen bolschewistischen Tönen gegen die angeblich faschistische Gefahr wandte.

Pariser Gaststätten und Cafés geschlossen

Verschiedene Betriebe von den Angestellten besetzt
Schwere Schädigung des Fremdenverkehrs durch den Streik

Die französische Hauptstadt Paris wurde durch eine neue und für breite Schichten der Bevölkerung sehr fühlbare Arbeitseinstellung überrascht. Die Gewerkschaft der Hotel-, Gaststätten- und Caféangestellten hat den Generalstreik für den gesamten Pariser Bezirk angeordnet. Die weit überwiegende Mehrzahl der Pariser Hotels, Restaurants und Cafés wurde geschlossen, darunter auch gerade die für den Fremdenverkehr besonders wichtigen weltbekannten Luxusgaststätten wie das Hotel Scribe, das Café de la Paix und Maxime.

Die Worte des Ministerpräsidenten Léon Blum, in denen er sich vor dem Parlament gegen die ungesetzlichen Werkbesetzungen wandte, sind ungehört verhallt. Ein großer Teil der bestreikten Betriebe ist von den Angestellten, Kellnern, Köchen und Zimmermädchen besetzt. Bei anderen stehen Streikposten an den Eingängen, die jeden Verkehr verhindern. Es ist nicht anzunehmen, daß diese Bewegung dem Fremdenverkehr, auf den die französische Hauptstadt als vielleicht einziges sicheres Ergebnis der Francabwertung hoffte, besonders förderlich sein wird.

Todesurteil in Leipzig.

Der 28jährige Erwin Schmidt aus Geßlewitz bei Borna bei Leipzig wurde vom Schwurgericht wegen Mordes an der Margarete Ludwig in Flößberg bei Borna zum Tode verurteilt.

Schmidt war mit der zehn Jahre älteren Frau, die von ihrem Mann getrennt lebte und drei eigene Kinder zu versorgen hatte, ein Liebesverhältnis eingegangen, das er nach kurzer Zeit lösen wollte. Als sich die Ludwig damit nicht einverstanden erklärte und wahrheitswidrig behauptete, von Schmidt ein Kind zu erwarten, faßte dieser den Gedanken, die Frau zu beseitigen. Nach einem Streit Ende September vorigen Jahres schlug Schmidt die Frau mit einer Hacke in einem Geräteschuppen des Bauernhofes nieder, in dem beide beschäftigt gewesen waren, und erwürgte die Frau mit einer Schnur. Schmidt traf sich nach der Tat mit einem Mädchen und vergrub später die Leiche im Gemüsegarten. — Da die Ludwig mehrfach Selbstmordabsichten geäußert hatte, nahm man an, daß sie aus dem Leben geschieden sei; erst Ende November fand man durch Zufall die Leiche in einem wahrscheinlich von einem Fuchs gegrabenen Loch. Die Verhaftung Schmidts erfolgte zwei Tage später; er legte nach mehrfachem Leugnen ein Geständnis ab.

„Was der deutsche Bauer gerade in den letzten Jahren geleistet hat, ist etwas Einziges und Einmaliges", so sprach der Führer in Nürnberg. Heute können wir 80 bis 85 Prozent unseres Bedarfes an Lebensmitteln im Inland erzeugen gegenüber 65 Prozent im Jahre 1927. Darum Deine Pflicht: Verschwende nicht! Denn der Fehlbedarf an Nahrungsgütern kostet Devisen.

„Anka"

Roman von Hans Possendorf.

46. Fortsetzung — Nachdruck verboten

„Sie müssen hören, mein Freund! Sie hat mir ihre ganze Geschichte erzählt. Sie wissen nicht, was dieses Mädchen für Sie gelitten hat!"

Und nun berichtete Abjanow, wie Anka, völlig entkräftet durch die Krankheit, erst tausend Werst weit mit dem Gefangenentransport mitmarschierte; wie sie dann von neuem erkrankt, an Malaria, wochenlang in einem Dorfe gelegen. Dann hatte sie sich weitergeschleppt, — bald allein, bald mit anderen Transporten, bald mit Banden entlaufener Sträflinge zusammen. Und dann kam der eisige sibirische Winter, der die Glieder erstarren, das Fleisch reißen und klaffen ließ. Wieder lag sie monatelang todkrank in Kirgisenhütten herum, um die qualvolle Wanderung endlich von neuem fortzusetzen. — Und heute, am Abend des Ostersonntags, war sie eingetroffen, hatte sich mit ihren letzten Kräften an Soldaten herangemacht und ihnen ihre letzte Barschaft geboten, wenn sie ihr helfen würden, den deutschen Baron aus dem Gefängnis zu befreien. Die Soldaten waren scheinbar auf den Handel eingegangen, hatten Anka in einer leeren Hütte versteckt und ihr gesagt, daß sie wiederkommen würden, wenn sie eine Gelegenheit zur Befreiung erkundet hätten. Dann waren die Soldaten zu ihrem Vorgesetzten gelaufen, hatten Anzeige erstattet und der hatte den Hauptmann Abjanow herausrufen lassen, um ihm die Sache zu melden.

„Sie ist also verhaftet?" fragte Körring, als der Tatar in seiner Erzählung bis hierher gekommen war. Er war ganz bleich vor Erregung.

„Kein Grund dazu! Man kann sie keiner Bestechung oder versuchten Gefangenenbefreiung schuldig machen," gab der Hauptmann spitzfindig zurück, „wenn der Gefangene kein Gefangener mehr ist! — Sie ist nicht verhaftet, sondern liegt noch in der Hütte. Kommen Sie, Baron, kommen Sie! Das Mädchen verlangt dringend nach Ihnen!"

Der Baron starrte eine Weile stumm vor sich hin, stampfte dann mit dem Fuß auf und sagte hart:

„Nein, ich will nicht!"

Abjanow stand einige Augenblicke ratlos. Dann rief er plötzlich:

„Himmel! Und die Hauptsache habe ich ja vergessen, — das, was sie mir von jenem Protokoll erzählt hat."

Und er berichtete mit fliegenden Worten, was er von Anka darüber gehört: wie sie von Ujanastiew hintergangen worden sei, — wie sie völlig bestürzt gewesen, im Gerichtssaal zu erfahren, was sie da unterschrieben — und wie erst der entsetzliche Schlag, der ihr die Verlesung eines Briefes von Körring an eine deutsche Dame versetzt, sie so völlig aller Vernunft beraubt hatte, daß sie den eifersüchtigen Wahnsinn jener Aussage beging.

Aufstöhnend hatte sich Körring bei dieser Erzählung auf einen Stuhl sinken lassen und sein Gesicht in die Hände vergraben. Dann aber hob er den Kopf und sagte würgend:

„Das ändert wenig an der Sache. — Ich gehe nicht zu ihr. Nie, nie will ich sie wiedersehen!"

Da trat Major Onuschkin an Körrings Seite, legte die Hand auf seine Schulter und sagte langsam und eindringlich:

„Lieber Baron, wir haben heute Ostern, — Ostern, das hohe Fest der christlichen Nächstenliebe!"

Ein Zucken lief über Gerhart von Körrings Züge. Dann erhob er sich schwer.

„Kommen Sie, Abjanow! Führen Sie mich zu ihr!" —

Eine Viertelstunde später hielt der Tatar vor einer halbverfallenen Hütte am Rande der Stadt:

„So, hier ist es! Ich warte draußen."

Und er schob den Baron über die Schwelle.

Eine kleine Laterne, die die Soldaten dort gelassen, beleuchtete notdürftig ein jämmerliches Strohlager am Boden.

Eine hagere Gestalt, in Lumpen gehüllt, richtete sich halb auf und wandte sich mühsam dem Eintretenden zu.

Gerhart von Körring prallte zurück: das war Anka, die dort lag? — Diese abgehärmte Gestalt mit einem Gesicht, das nur aus zerrissener, fleckiger Haut und aus Knochen bestand? — Mit schwarzen Lippen, die den vergeblichen Versuch zu machen schienen, zu fragen, wer da komme?

Da traf ihn der erste volle Blick aus ihren Augen. Und das waren Ankas Augen, — groß und leuchtend und märchenhaft schön wie je.

Ein Aufschrei wildester Verzweiflung barst aus seinem Mund. Er stürzte auf die am Boden Liegende zu und brach schluchzend vor ihrem elenden Lager in die Knie. —

10.

Gerhart von Körring hatte nach diesem traurigen Wiedersehen alles, was geschehen, an Elisabeth von Aue berichtet und ihr für ihre rastlose Bemühungen, durch die sie seine Begnadigung erreicht, mit innigen Worten gedankt. Aber den Schluß seines Briefes bildete das Geständnis, daß er nicht über sich bringe, Anka, solange sie nicht völlig genesen, wieder zu verlassen. — Für eine solche völlige Genesung schien allerdings wenig Hoffnung zu bestehen.

Immerhin hatte sich Ankas Zustand, dank Gerharts aufopfernder Pflege, im Laufe der Wochen wenigstens so weit gebessert, daß sie Ende Mai transportfähig war. Es wurde ein einfacher Wagen angeschafft und mit besonders guten Federn sowie mit einer starken verschiebbaren Plane versehen. Vorn im Wagen wurde ein alter, aber bequemer Polstersessel befestigt und dahinter ein richtiges Bett eingebaut, so daß die Kranke, je nach Befinden und Witterung, sitzend oder liegend, im offenen oder geschlossenen Wagen würde reisen können.

Baron Körring hätte eigentlich sofort nach seiner Begnadigung das Land verlassen müssen, doch der wohlwollende Hauptmann Bouturatin Abjanow hatte ihn einfach durch den Arzt für ein paar Wochen krank schreiben lassen und damit waren alle Schwierigkeiten, die ihm die verspätete Abreise hätte bringen können, vermieden.

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Film-Uraufführungen in Sachsen

zu ermäßigten Preisen in der Gaukulturwoche.

Außer den bereits bekanntgegebenen Darbietungen während der Gaukulturwoche werden die Lichtspielhäuser in den sächsischen Mittel- und Großstädten

Spitzenleistungen deutschen Filmschaffens uraufführen

und Festveranstaltungen mit kulturell, künstlerisch und staatspolitisch wertvollen Filmen durchführen; ferner sind für die Städte Bautzen, Chemnitz, Dresden, Leipzig, Plauen und Zwickau Vormittagsveranstaltungen zu ermäßigten Preisen vorgesehen. Dadurch soll allen Volksgenossen Gelegenheit gegeben werden, hochwertige Filme, deren Besuch sie während der üblichen Laufzeit versäumen, kennenzulernen. Die Preisermäßigung ermöglicht jedem die Teilnahme an diesen Veranstaltungen.

In den Orten ohne Lichtspielhäuser läßt die Gaufilmstelle künstlerisch und staatspolitisch besonders wertvolle Filme zur Vorführung kommen.

Die Gaukulturwoche sieht in ihren Veranstaltungen die Brücke, die zum deutschen Volk geschlagen wird, um es in seiner Gesamtheit zur freudigen kulturellen Gemeinschaftsarbeit zusammenzuschließen. Hierdurch wird sich ihm die Welt der Kultur und der Kunst in seiner wahren Größe offenbaren. Wird dieses zur Tat, dann wird der einzelne Volksgenosse, welche Aufgabe er auch im täglichen Leben erfüllt, jedes Werk eines schaffenden Künstlers als Seele gewordene Arbeitsleistung ansprechen. Daß so etwas geschieht, ergibt sich ausschließlich aus der durch Blut und Boden, aus Schicksal und Erleben zusammengefaßten Volksgemeinschaft.

Instrumentenbau — eine alte Volkskunst.

Wenn in der Gaukulturwoche neben den vielen kulturellen Veranstaltungen auch die heimatverwurzelte Volkskunst zur Geltung kommt, dann können die Instrumentenmacher des Vogtlandes nicht fehlen; ihr Schaffen gründet sich noch heute auf das Erbe jener ersten Geigenbauer, die vor etwa 300 Jahren als Flüchtlinge aus Böhmen nach Markneukirchen und Klingenthal kamen und hier als Instrumentenbauer sich ansäßig machten. Aus den Handwerkerstuben sind große, weltbedeutende Werke geworden. Man braucht jedoch den Instrumentenmachern nur einmal zuzusehen, dann merkt man bald, daß noch immer die handwerkliche Kunstfertigkeit entscheidet. Mag es der Geigenbauer sein, der in mühseliger Arbeit aus harten Holzklötzen die feinen, zerbrechlichen Geigenteile herausarbeitet, oder der Blasinstrumentenmacher, der Metall zu kunstvollen Formen biegt und schmiedet, oder einer von dem guten Dutzend Schaffender, durch deren Hände eine Mund- oder Handharmonika bis zur Fertigstellung geht. Sie alle bringen ererbte Berufserfahrung, die sichere Hand, ein unvorstellbar feines Gehör und viel Liebe für ihren Beruf mit. Das ist vielleicht das Wichtigste, denn die Liebe zum überkommenen Beruf ließ sie aushalten, als mit dem Niedergang der deutschen Musik in der dunklen Zeit der Vergangenheit auch die Kunst der Instrumentenbauer zum Untergang verurteilt schien. Die Notzeit weckte in den harten Vogtländern Widerstandskräfte gegen den politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Verfall unseres Volkes; so konnte in Markneukirchen die zweite NSDAP.-Ortsgruppe in Sachsen gegründet werden. Während das deutsche Musikleben verfiel, wurde in großen und kleinen Laienorchestern die Musik gepflegt und durch die Musikschulen auch die Jugend zum Musizieren begeistert. Wenn die Instrumentenbauer am 17. und 18. Oktober die sächsischen Volksmusiker beim ersten Landschaftsfest als Gast sehen, dann werden sie ihnen nicht bloß zeigen, daß sie als tüchtige Laienmusiker anzusehen sind, sie wollen ihnen auch einen Einblick in ihr Schaffen geben. In Markneukirchen gibt das städtische Gewerbemuseum mit seinen reichen Sammlungen an alten und neuen Instrumenten dazu Gelegenheit, während in Klingenthal eine Instrumentenausstellung aufgebaut wird, die, der Art der Industrie entsprechend, vor allem die Harmonika in ihren vielen Formen zeigen wird.

Kampf dem Verderb
rettet kostbares Volksvermögen und dient unserer Nahrungsfreiheit.

Sonntag um vier

wäre ein großes Fußball-Spiel, hatte Frau Knuffel gesagt, eine entfernte Bekannte von Hases. Sie wußte es von ihrer Tochter Anni, und die wieder von einer Freundin, die mit einem Sportler so gut wie verlobt war. Eine nette Gelegenheit, dachte sich Hase, den vielen Ärger der letzten Tage zu vergessen . . .

Aber draußen am Sportplatz — gähnende Leere! „Is um 8 Tage verschoben", sagte der Wächter, „hat ja extra bringestanden!"

Hase weiß mal wieder von nichts.

Tja — hätte er Zeitung gelesen!

Aus dritter Hand gibt's „langes[illegible]ung".
Die richt'ge Nachricht bringt die Zeitung!

Vermeidbare Unfälle

Bei genügender Vorsicht kann ein großer Teil der Unfälle vermieden werden.

Nach einer Mitteilung der Reichsbahndirektion Halle haben sich wiederum zwei Unfälle dadurch zugetragen, daß Kraftradfahrer gegen die geschlossenen Schranken an Bahnübergängen fuhren, und zwar am Bahnhof Liebertwolkwitz bei Leipzig und in der Nähe des Bahnhofes Beucha bei Leipzig. Die Kraftradfahrer hatten in beiden Fällen die Warnkreuze und -tafeln an den Uebergängen nicht beachtet; beide Kraftfahrer erlitten durch ihre Unvorsichtigkeit schweren körperlichen Schaden. Mit diesen beiden Unfällen stellt sich die Zahl dieser Unfälle in diesem Jahr im Bezirk der Reichsbahndirektion Halle auf 35!! Alle diese Unfälle hätten bei genügender Vorsicht vermieden werden können!

Vom Polizeipräsidium Dresden wird mitgeteilt, daß an nur zwei Tagen fünf Kraftfahrer, die in angetrunkenem Zustand Unglücksfälle verursachten, Menschenleben durch rücksichtsloses Fahren gefährdeten oder bei ihrer Namensfeststellung gar Widerstand leisteten, zur Anzeige gebracht werden mußten; drei Kraftfahrern wurde der Führerschein entzogen und in allen Fällen die Kraftfahrzeuge beschlagnahmt. Die Vollzugsbeamten des Polizeipräsidiums Dresden sind erneut angewiesen worden, gegen angetrunkene Kraftfahrer mit der ganzen Schärfe der gesetzlichen Bestimmungen einzuschreiten.

Infolge zu starken Bremsens schleuderte auf der regennassen Straße Zwickau—Lengenfeld bei Ebersbrunn ein Kraftradfahrer gegen einen einbiegenden Lastkraftwagen; der Fahrer starb in einem Zwickauer Krankenhaus.

Einen Toten und einen Schwerverletzten forderte das Kurvenfahren in hoher Geschwindigkeit auf der Straße Großenhain—Radeburg bei Kolbern: dort wurde ein Kraftwagen aus der Kurve getragen und gegen einen Telegraphenmast geworfen. Der Fahrer erlitt den Tod und sein Begleiter schwere Verletzungen.

Im Mariannenpark in Leipzig-Schönefeld fand ein Arbeiter beim Grasmähen einen Feuerwerkskörper, der vom Heimatfest liegengeblieben war. Der Mann entzündete ihn; der explodierende Feuerwerkskörper riß dem Arbeiter eine Hand ab. Dieser Vorfall zeigt wieder einmal eindringlich, wie vorsichtig man mit Feuerwerkskörpern umgehen muß.

Beim Arbeiten in der Waschküche in Neumtengrün bei Auerbach im Vogtland kam die 62jährige Ehefrau Anna Groß dem Feuer des Waschkessels zu nahe, so daß ihre Kleider Feuer fingen. In ihrer begreiflichen Angst lief die Frau mit brennenden Kleidern in die Wohnung. Durch den bei dem Laufen verursachten Luftzug wurden die Flammen noch mehr entfacht, und Frau Groß glich einer Flammensäule, als sie ihre Wohnung erreicht hatte. Frau Groß starb am nächsten Tag.

Im Betrieb einer Eisengießerei in Frankenberg waren Maler mit dem Anstreichen eiserner Säulen eines Werksaales beschäftigt. Dabei geriet der 24 Jahre alte Malergehilfe Hükel, auf einer Leiter stehend, mit dem Kopf gegen einen Laufkran und wurde so schwer verletzt, daß der Tod auf der Stelle eintrat.

Neues aus aller Welt.

Raubüberfall in einem Pfarrhaus

In Pfaffenhofen am Inn wurde ein verwegener Raubüberfall verübt. Unbekannte Täter drangen gegen 7 Uhr abends in das mitten im Dorf liegende Wohnhaus des dort im Ruhestand lebenden, als Heimatforscher bekannten Pfarrers von Pfaffenhofen, Dekan Josef Almer, ein. Sie schlugen die Haushälterin Leni Huber, die ihnen begegnete, nieder und wandten sich dann gegen den Pfarrer, der auf die Hilferufe seiner Angestellten herbeigeeilt war.

Ein Verbrecher trat dem Geistlichen an der Kellertür entgegen und bedrohte ihn mit dem Revolver. Nach den Worten „Geld oder Leben!" versetzte der Eindringling dem Pfarrer mehrere Schläge und raubte ihm eine goldene Uhr mit Kette und den Betrag von 200 Mark. Die Köchin des Hauses, die sich noch in Sicherheit bringen konnte, erlitt später einen Nervenschock. Die drei Opfer des Raubüberfalles wurden in eine Klinik gebracht, wo die Haushälterin, die bewußtlos eingeliefert wurde, mit sehr schweren Verletzungen daniederliegt. Den Tätern, von denen bisher jede Spur fehlt, gelang es in der allgemeinen Aufregung, zu entkommen.

Wegen Mordes hingerichtet. Die Justizpressestelle Düsseldorf teilt mit: Am 3. Oktober 1936 ist in Düsseldorf der am 22. Oktober 1910 geborene Hans-Dirk Duerholt aus Düsseldorf, der am 2. April 1936 vor dem Schwurgericht in Düsseldorf wegen Mordes zum Tode verurteilt worden ist, hingerichtet worden. Duerholt hatte in der Nacht vom 15. Februar zum 16. Februar 1936 seine schwangere Ehefrau im Rhein ertränkt, um in den Besitz einer bei ihrem Tode fälligen Versicherungssumme zu gelangen und seine Geliebte heiraten zu können.

Güterzug entgleist. Auf der Strecke Dessau—Bitterfeld entgleiste ein von Dessau kommender Güterzug bei der Einfahrt in den Bahnhof Jeßnitz. Dabei wurden sechs Wagen aus dem Gleis geworfen und zum Teil völlig zerstört. Die Entgleisung ereignete sich an einem Straßenübergang, wobei ein neben dem Gleis stehendes Bürogebäude völlig umgerissen wurde. Personen wurden glücklicherweise nicht verletzt, jedoch ist der Sachschaden sehr bedeutend. Die Ursache konnte noch nicht völlig geklärt werden. Fest steht jedoch, daß ein Wagen schon etwa 1½ Kilometer vor der Stelle der Entgleisung aus den Schienen sprang und die ganze Strecke mitgeschleift worden ist.

Fünf Grad unter Null in der Eifel. Nachdem auf den Höhen der Eifel bereits Anfang der vorigen Woche der erste Schnee gefallen war, sank das Thermometer nun verschiedentlich während der Nacht auf fünf Grad unter Null. Auf den Feldern und in den Gärten hat der überraschende Frost manchen Schaden angerichtet.

Keine Gerichtsbank paßte für ihn. In Brighton (England) wurde einem Geschworenen aus selten vorkommendem Grunde sein Gerichtsamt genommen. Er ist ein Koloß von 276 Pfund, für den keine Gerichtsbank paßte.

„Anka"

Roman von Hans Possendorf.

47. Fortsetzung — Nachdruck verboten

Am 2. Juni feierte man Ankas neunzehnten Geburtstag im Kreise der russischen Offiziere. Am 3. Juni morgens reisten Gerhart und Anka ab, begleitet von einer kleinen militärischen Eskorte.

Die Reise ging glatt und schnell bei fast immer schönem Wetter vor sich. Von dort ging es weiter mit der Bahn über Samara nach Moskau. Dort, auf dem deutschen Generalkonsulat, fand Körring Elisabeths Antwort auf seinen Brief. Sie schrieb, daß sie sein Verhalten voll und ganz verstehe und der Kranken von Herzen alles Gute wünsche.

Schon auf der Heimreise durch Sibirien hatte Anka, zu Gerharts Verwunderung, den sehnlichen Wunsch geäußert, zu ihrem Vaterhause zurückzukehren. Gerhart hatte zwar gewisse Bedenken dagegen, doch gab er der Kranken schließlich nach.

Gegen Ende September trafen sie in der alten einsamen Mühle im Bayerischen Wald ein, — zur höchsten Ueberraschung der alten Almosenempfängerin, die Ankas Besitz treulich gehütet hatte.

Gleich am nächsten Tage ritt der Baron auf seinem Hassan, der auch den zweiten Ritt durch Sibirien und den langen Bahntransport gut überstanden hatte, zum Dorf. Dort suchte er die Vormünder Ankas auf. Sie gaben gern ihre Einwilligung, daß sie vorläufig in der Mühle bleibe, da Körring sich verpflichtete, alle Kosten für ihre Pflege zu tragen; denn da die Mühle unverkäuflich schien, hätte die Gemeinde sonst für Anka zu sorgen gehabt.

Dann ritt Körring weiter zum nächsten Städtchen, traf mit dem dortigen Arzt ein Abkommen, daß er jede Woche zur Mühle komme, um nach Ankas Befinden zu sehen; und schließlich dingte er dort eine Magd zur Führung des Haushaltes, sowie einen Knecht für die schweren Arbeiten und die Pflege Hassans.

Noch in der Nacht kehrte er in die Mühle zurück und konnte der angstvoll Harrenden die glückliche Lösung aller Schwierigkeiten mitteilen.

Einige Tage später reiste der Baron für einen Tag nach München. Dort besuchte er Elisabeth von Aue. Sie war freundlich und liebevoll wie immer und freute sich innig, ihn wohlbehalten wiederzusehen.

Rudolf von Aue ließ sich nicht blicken, sondern verließ die Wohnung, sobald der Baron bei der Schwester eingetreten war. Für ihn war Gerhart von Körring ein rettungslos Entgleister, ein wahnsinniger Abenteurer, und das Verhalten Elisabeths dem Baron gegenüber schien ihm krankhaft und würdelos.

Noch einen zweiten Besuch machte Körring in München; bei seinem Vermögensverwalter, dem alten Notar Dr. Heydenreich. Er fand dort seine Angelegenheiten in bester Ordnung, denn er hatte fast zwei Jahre lang keinerlei Zinsen von seinem Vermögen erheben können.

Einige Tage nach Körrings Rückkehr in die Mühle kamen ein paar Kisten mit den wenigen Habseligkeiten an, die er bei seiner Abreise aus Deutschland in München zurückgelassen: seine Bücher und Karten und ein paar Kleider.

Die Vormittage über, die Anka auf Anraten des Arztes zu Bett verdringen mußte, arbeitete er an der Niederschrift seiner Reiseerlebnisse. Die Nachmittage, an denen Anka stets auf war, widmete er ausschließlich ihr.

Sie erholte sich von Tag zu Tag und gewann ihr früheres Aussehen langsam zurück. Schließlich war ihr äußerlich kaum mehr etwas von dem, was sie erlitten, anzusehen. Aber ihre alte Kraft und innere Gesundheit wollten nicht wiederkehren, trotz der liebevollsten Fürsorge Gerharts.

Dennoch wurden die nun folgenden Monate die glücklichste Zeit, die die Liebenden je zusammen erlebt: Anka war von einer rührenden Dankbarkeit und Ergebenheit. Nie mehr quälte sie Gerhart, wie früher so oft, durch ihre in Unheil schwelgenden Einfälle und niemals mehr kam ein Wort über ihre Lippen von seiner „Schuld" ihr gegenüber, womit sie ihn früher so oft zur Verzweiflung gebracht. Niemals mehr erwähnte sie das unglückselige Duell, dem Stockmaier zum Opfer gefallen, oder den tragischen Tod ihres Vaters.

Nur einmal streifte sie eines der düsteren Gespräche, das sie mit Körring einst in Budapest geführt: es war, als sie sich eines Tages im Spiegel betrachtete.

„Glaubst du, daß ich meine frühere Schönheit wiedererlangen werde?" fragte sie bitter lächelnd.

„Du hast sie schon wieder, Anka!"

„Nein, du mußt die Wahrheit sagen, Gerhart," erwiderte Anka „Denk' an deinen Schwur von damals!"

Da sah sie sein betroffenes Gesicht und fuhr fort:

„Du brauchst nicht mehr zu fürchten, daß ich mir noch das Leben nehmen will, wenn du es mir eingestehst. Denn dann müßte ich mich ja von dir trennen. Solange du lebst, Geliebter, will ich auch leben — es sei denn, daß du mich eines Tages verläßt."

„Nie, Anka, nie, solange du mich liebst!" hatte Gerhart da ausgerufen und sie mit leidenschaftlicher Zärtlichkeit in die Arme geschlossen. Und dann hatte er sie gefragt, ob sie nun nicht doch seine Frau werden wolle.

„Frag' das nicht, bitte, bitte!" hatte Anka fast ängstlich erwidert. „Ich kann dir noch nicht darauf antworten. Bitte, frag' nicht wieder!"

Da hatte Gerhart enttäuscht geschwiegen. Nie würde er dieses Wesen ganz begreifen!

Allmählich erwachte auch wieder Ankas frühere Phantasie. Sie war überglücklich, wenn ihr Gerhart abends aus seinen Büchern vorlas. Besonders aus Reisewerken konnte sie nicht genug bekommen. Sie begann auch wieder, wie früher, sich selbst Geschichten auszudenken und sie Gerhart zu erzählen. Er hatte umsomehr Freude an diesen reizenden, an ureigensten Einfällen so reichen Erzählungen, als diese jetzt, im Gegensatz zu den früheren, immer ein glückliches Ende nahmen.

(Fortsetzung folgt.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF

Der Empfang der Ehrenabordnungen der deutschen Bauern. In der Stadthalle zu Hannover empfing Reichsminister Dr. Goebbels die Ehrenabordnungen der deutschen Bauern und übermittelte ihnen den Dank des Führers und der Reichsregierung. Dr. Goebbels im Gespräch mit einem der Mitglieder der Abordnung. (Scherl-Bilderdienst — M.)

Bild links:
Der Führer ist auf dem Bückeberg eingetroffen und begrüßt unter dem Erntekranz Bauernabordnungen.
(Scherl Bilderdienst — M.)

Die Teilnehmer am Erntedankfest auf dem Bückeberg grüßte auf dem Bahnhofsplatz diese riesige Erntekrone.
(Scherl Bilderdienst 2 — M.)

Goslar hatte zum Erntedanktag festlich geschmückt.
(Weltbild — M.)

Der italienische Propagandaminister Alfieri begrüßt als Gast der Reichsregierung auf dem Erntedankfest Bäuerinnen in ihren schmucken Trachten. (Scherl Bilderdienst — M.)

Sächs. Bauern u. Landarbeiter vor dem Führer.

Die sächsische Bauern- und Landarbeiterabordnung, die am Erntedanktag in der Kaiserpfalz bei Goslar in Gegenwart des Führers teilnahm, setzte sich, wie folgt, zusammen: Kreisbauernführer Dr. Kunze aus Saida, Kreisbauernführer Gerhard Heede aus Hilbersdorf, Geschirrführer Willy Herfurth aus Reinhardtsgrimma und Obergärtner Franz Hollstein aus Markranstädt.

Kreisbauernführer Kunze tat sich seit Beginn der Erzeugungsschlacht durch ihre mustergültige Vorbereitung und Durchführung in seinem Betrieb und auch in seiner Kreisbauernschaft besonders hervor. Kreisbauernführer Heede, dessen Familie nachweislich seit 1700 in fortlaufender Linie aus einem Bauerngeschlecht stammt, erwarb sich besondere Verdienste um die Förderung der Flachswerbung in der Landesbauernschaft Sachsen. Geschirrführer Herfurth arbeitet seit 16 Jahren in dem gleichen Betrieb, in dem sein Vater 43 Jahre lang und der Vater seiner Mutter vierzig Jahre lang tätig gewesen waren. Obergärtner Hollstein arbeitet seit über 45 Jahren bei seinem jetzigen Betriebsführer und richtete 1902 die Baumschulen Göhrenz und Albersdorf ein.

Die Landesbauernschaft überreichte bei dem Empfang in Goslar dem Führer eine Blumenvase in ungefähr 45 Zentimeter Höhe aus Meißener Porzellan, gefüllt mit Blumen.

Immer wieder tödliche Verkehrs-Unfälle.

Es vergeht kein Tag, an dem wir über tödliche Verkehrsunfälle berichten müssen, trotzdem diese fortgesetzte Berichterstattung allen Verkehrsteilnehmern dauernd die Verpflichtung vor Augen hält, sich auf der Straße der unbedingt notwendigen Vorsicht und Rücksichtnahme auf die Volksgenossen zu befleißigen.

Im Freitaler Krankenhaus starb der Arbeiter Graf aus Hainsberg, der auf der Fahrt zur Arbeitsstätte mit dem Kraftrad mit einem Kraftwagen zusammengestoßen war.

Vor einigen Tagen war auf der Straße Hartha—Leisnig der Kraftradfahrer Voigtländer verunglückt, wobei seine Begleiterin getötet wurde; jetzt starb auch Voigtländer im Krankenhaus Leisnig.

In Forchheim bei Olbernhau fuhr ein von der Arbeit heimkehrender Arbeiter auf dem Fahrrad einen auf der rechten Seite gehenden Fußgänger an; beide stürzten, der Radfahrer so schwer, daß er wenige Stunden später starb, während der Fußgänger unverletzt blieb.

Ein in seinen Folgen sehr bedauerlicher Unfall trug sich in Holtendorf bei Reichenbach (Oberlausitz) zu, wo der Kraftradfahrer Karl Hendlet, Vater von sechs Kindern, durch einen Zusammenstoß mit einem Kraftwagen ums Leben kam.

Turnen, Sport und Spiel.

Tv. Wilsdruff 1. — Cossebaude 1. 0:0. Ohne Tore endete dieses Treffen und Wilsdruff verlor damit wieder einen Punkt. Der Schiedsrichter ist nicht ganz schuldlos daran, daß dieses Treffen nicht so reibungslos vonstatten ging, wie es sich gehörte. Zwei Elfmeterbälle wandelte er noch in Strafstöße um und benachteiligte damit Wilsdruff beträchtlich. Auf beiden Seiten gab es genug Torgelegenheiten, nur die Entschlußkraft der beiden Stürme war zu schwach, um zu Erfolgen zu kommen. Den Wilsdruffer Spielern fehlt zurzeit etwas Mannschaftsgeist, hoffentlich ändert sich dieses in Zukunft, um bald wieder zu Erfolgen zu kommen. Das Spiel der Gefa. mußte ausfallen, zu Erfolgen zu kommen. Das Spiel der Gefa. mußte ausfallen, da bis 15 Uhr Spielverbot war. P.

Fußball in den Bezirken

Kreis Leipzig: SV 99 Leipzig—Sportfreunde Markranstädt 4:0; Eintracht Leipzig—Helios Leipzig 5:1; TuB Leipzig gegen Spielvereinigung Leipzig 1:3; VfL Olympia 96 Leipzig gegen Sportfreunde Leipzig 0:4; VfB Zwenkau—Viktoria Leipzig 6:2.

Kreis Plauen-Zwickau: SuBC Plauen—Sturm Beierfeld 3:1; 1. Vogtl. FC Plauen—Spielvereinigung Falkenstein 2:2; SV 07 Meerane—SC Zwickau 1:0; SV Georgenthal—Konkordia Plauen 1:2; 1. FC Reichenbach—FC 02 Zwickau 3:1; VfB Auerbach—VfB Glauchau 2:1.

Kreis Chemnitz: Teutonia Chemnitz—Germania Mittweida 0:1; SV Grüna—VfB Chemnitz 2:6 (!); Sportfreunde Harthau—Preußen Chemnitz 3:5; VfL Hohenstein-Ernstthal—National Chemnitz 2:0; Sportvereinigung Hartmannsdorf—SC Limbach 2:3.

Kreis Dresden-Bautzen: Sportfreunde 01 Dresden gegen Meißner BV 08 6:3; SV Dresdensia Dresden—VfB 03 Dresden 0:2 (!); SV Südwest Dresden—Sportfreunde Freiberg 4:3; FV Sachsen 1900 Dresden—SV Budissa Bautzen 1:0; Radebeuler BC—SC Pirna 1:3.

Fußball am Erntedanktag

In der Gauliga waren am Sonntag alle Vereine beschäftigt gewesen. Der VfB Leipzig mußte doch noch nach Hartha zum dortigen BC Hartha fahren, weil „sein Fall" nicht unter den Erlaß des Reichssportführers fiel; es handelt sich um reine verwaltungstechnische Angelegenheit, die der Gauführer getroffen hatte.

Der Gaumeister Polizei-SV Chemnitz hatte auf eigenen Platz SV Guts Muts Dresden geladen. Es entwickelte sich das erwartete erbitterte Gefecht, das die Polizei vor 7000 Zuschauern nur knapp mit 2:1 zu gewinnen vermochte. Die Dresdener hätten sogar mit 2:1 geführt, wenn der Schiedsrichter beim Stand von 1:1 das Tor für Guts Muts anerkannt hätte (Handspiel). Beide Tore der Chemnitzer schoß Munkelt; Helmchens Elf-Meter-Ball wurde vom Dresdener Torwart gehalten.

In Dresden standen sich der Dresdner Sport-Club und SV Wacker Leipzig gegenüber. Obwohl Richard Hofmann als spielberechtigt erklärt war, trat er nicht beim DSC an. Es war ein heißes und hartes Ringen, das der DSC mit 5:2 gewann. Zur Pause erreichten die Dresdener 2:1, doch holten die Leipziger bis 2:2 auf, aber dann spielten die Dresdener sehr überlegen und schossen noch drei Tore.

Der SC Planitz empfing den SV Riesa. Letzterer Sieger über Fortuna und Wacker Leipzig ging wohl mit den besten Aussichten in den Kampf, doch auch die Riesaer vermochten auf dem „heißen Boden" von Planitz nicht zu Siegerehren zu kommen, obgleich sie zur Pause mit 1:0 in Führung lagen. Aber dann setzten sich die Planitzer, von ihrem großen Anhang stark unterstützt, durch und siegten knapp und verdient mit 2:1.

Der VfB Leipzig mußte also in Hartha antreten. Es war ein schwerer Gang für die Leipziger, denn nach dem 5:1-Sieg der Harthaer über DSC mußten sich die Vogtländer in bester Form befinden. Aehnlich wie dem DSC erging es auch den Probstheidaern, denn sie mußten beide Punkte in Hartha lassen, unterlagen, wenn auch sehr knapp, mit 2:3 (2:2).

Reichssender Leipzig.

Dienstag, 6. Oktober.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 8.30: Aus Königsberg: Ohne Sorgen jeder Morgen! Kapelle Erich Börschel. — 9.35: Spielturnen — 10.00: Aus Bayreuth: **Hans Schemm zum Gedächtnis.** Eine Feierstunde für die Jugend. — 12.00: Mittagskonzert. Es spielt das Funkorchester. Solist: Professor Odwin Keller (Klavier). — 14.15: Vom Deutschlandsender: Allerlei von zwei bis drei! — 15.00: Für die Frau: Pflanzen auf der Wanderschaft. — 15.20: Sendepause. — 16.00: Kurzweil am Nachmittag. (Schallplatten.) Dazwischen: Man kann nie wissen. Kurzhörspiel von Alfred Lehmann. — 17.10: Jugend und Leibesübungen: Boxen, Fußball und Rugby. — 17.30: Aus der Welt des Schalles. — 18.00: Aus München: Unterhaltungskonzert. Der Gaumusikzug des Traditionsgaues der NSDAP., München-Oberbayern. — 19.00: **Joseph Haydn: Kammermusik.** Das Genzel-Quartett. — 19.45: Reichssendung vom Deutschlandsender: **Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37.** — 22.20: Buchwochenbericht. — 22.30 bis 24.00: Tanz bis Mitternacht. Das Sachsenorchester.

Deutschlandsender: Dienstag, den 6. Oktober 1936.

Dienstag, 6. Oktober.

6.30: Aus Köln: Frühkonzert. Das Westdeutsche Kammerorchester. — 10.00: Reichssendung aus Bayreuth: **Hans Schemm zum Gedächtnis.** Feierstunde für die Jugend. — 10.30: Fröhlicher Kindergarten. — 11.00: Sendepause. — 11.30: **„Wir helfen alle mit!" Aufruf an die Frauen.** — 12.00: Aus Saarbrücken: Musik zum Mittag. Das Saarbrücker Unterhaltungsorchester. — 15.15: Heimkehr zur Mutter. Hörfolge von Margit Hellberg. — 15.45: Kleine Kantate für gemischten Chor und Streichorchester von Mirsch-Riccius. — 16.00: Musik am Nachmittag. Das Orchester des Deutschlandsenders. In der Pause um 16.50: Gesunde Frauen — gesundes Volk. Zur Volkssportwerbewoche. — 18.00: Lieder der Völker. Hawaiische Volkslieder. — 18.20: Politische Zeitungsschau des Drahtlosen Dienstes. — 18.40: Zwischenprogramm. — 19.00: **Guten Abend, lieber Hörer! Sang und Klang an der Spree.** Unterhaltungsorchester des Deutschlandsenders.; Alexander Fleßburg singt. Als Einlage: Tönende Tagesschau. — 19.45: Reichssendung: **Eröffnung des Winterhilfswerkes 1936/37.** — 23.00 bis 24.00: **Zur Unterhaltung.** (Schallplatten.)

SLUB
Wir führen Wissen.
Heimatmuseum
der Stadt Wilsdruff
WILSDRUFF